

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint jeden Nachmittags, außer an Sonn- und Festtagen. Der Abonnementspreis beträgt bei Lieferung durch die Boten frei ins Haus monatlich 2,40 Mk., Redaktion: Johannisstraße 46. Fernruf 905.

Die Einzelgebühren betragen für die achtgehaltene Postzeitung oder deren Raum 6,00 Mk., Verammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 5,00 Mk., Reklamen 30,00 Mk.; Geschäftsstelle: Johannisstr. 46. Fernruf: 926.

TAGESZEITUNG FÜR DAS ARBEITENDE VOLK

Lübecker Volksbote

Nummer 163.

Sonntag, den 15. Juli 1922.

29. Jahrgang.

Es geht vorwärts!

Arbeitsgemeinschaft zwischen SPD. und USPD.

Dr. L. Lübeck, 15. Juli.

In seiner gestrigen Abendausgabe beschäftigte sich der „Vorwärts“ in einem längeren Leitartikel mit dem Widerstand des Zentrums gegen den Eintritt der Unabhängigen in die Reichsregierung. Nach einer ruhigen, sehr wirkungsvollen Polemik gegen die Hauptsprecherin des Zentrums, die „Germania“, wiederholte er nochmals die Forderung der sozialdemokratischen Fraktion, und das mit einer Schärfe und einer Entschiedenheit, die nicht mehr überboten werden kann. Er schreibt: Nachdem der schwierigste Differenzpunkt zwischen den beiden sozialdemokratischen Parteien überwunden ist, finden sie sich auf einem gemeinsamen Boden, den sie nur noch gemeinsam behaupten, oder gemeinsam verlassen können. Wenn die Unabhängigen ihren grundsätzlichen Widerstand gegen die Koalitionspolitik aufgeben, ist für die Sozialdemokratie Koalitionspolitik gegen die Unabhängigen nicht mehr möglich.

Der „Vorwärts“ konnte eine so entscheidende Stellungnahme naturgemäß nur mit dem Einverständnis der Fraktion aussprechen. Es lag also klar zutage, daß diese sehr weitgehende Beschlüsse über ein Zusammengehen mit der Unabhängigen Partei gefaßt haben mußte.

Und in der Tat wurde gestern in den Abendstunden im Reichstag folgende Entschließung des Vorstandes unserer Reichstagsfraktion bekanntgegeben:

Infolge der Schwierigkeiten, die sich bei der Verabschiedung des republikanischen Schutzgesetzes, sowie der Lösung der Regierungsfrage ergeben haben, hat sich der Vorstand der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion an die Reichstagsfraktion der Unabhängigen mit dem Vorschlag gewandt, eine Arbeitsgemeinschaft für beide Fraktionen zu schaffen. Der Vorschlag, der die Erzielung eines geschlossenen Auftretens im Reichstage bezweckt, unterliegt augenblicklich der Beratung der beiden Fraktionen.

Erläuternd bemerkt der „Sozialdemokratische Parlamentsdienst“ zu dieser Meldung, daß sich die Arbeitsgemeinschaft in der Hauptsache auf die Zusammenarbeit in den Ausschüssen beziehen soll. Man plane auch, gemeinsame Fraktionsvorstandsverhandlungen abzuhalten, oder zu diesem Zweck einen Ausschuß zu bilden, der aus Mitgliedern der beiden Fraktionsvorstände besteht. Auch das Abhalten gemeinsamer Fraktionsitzungen, soweit sie informativem Charakter haben, ist bei den Verhandlungen in Aussicht genommen, jedoch sollen die Beschlüsse von den Fraktionen nach wie vor getrennt getroffen werden.

Nach den heute früh eingelaufenen Meldungen ist nun die Arbeitsgemeinschaft tatsächlich zustande gekommen. Die Sozialdemokratische und auch die Unabhängige Reichstagsfraktion haben mit großer Mehrheit in der gestrigen späten Abendstunde beschlossen, eine gemeinsame sozialdemokratische Arbeitsgemeinschaft zu gründen.

Dieser Beschluß wird die Lösung der jetzigen Reichstagswirrnisse um einen erheblichen Schritt vorwärts treiben. Die bürgerlichen Koalitionsparteien stehen vor der ausgemachten Tatsache, daß Sozialdemokraten und Unabhängige nur noch gemeinsam handeln. Sie werden ihre zögernde und feilschende Haltung also notgedrungen aufgeben müssen; sie werden sich entscheiden müssen. Entweder die USPD tritt in die Regierung ein und übernimmt einen oder zwei der freitragenden Regierungsposten, oder die Krise ist unabwendbar.

Unsere Voraussetzungen ha also Recht behalten. Nicht am Schutzesgesetz selbst wird sich der Knoten entwirren, sondern an der Durchführung desselben. Zum Schutzesgesetz braucht die Regierung eine qualifizierte, also eine Zweidrittelmehrheit. Diese kann sie, vor und nach einer Reichstagsauflösung, nur bekommen mit Hilfe der Unabhängigen und der Volkspartei. Es wird also niemals etwas anderes als ein Kompromiß sein können. Aber die Durchführung dieses Gesetzes, wesentlicher als der Wortlaut, hängt von dem Regierungskurs ab, hängt von der Stärke des entscheidenden republikanischen Einflusses in der Regierung ab. Hängt also wesentlich davon ab, ob neben den Sozialdemokraten in der Koalition zu ihrer Unterstützung auch Unabhängige sitzen.

Und dann braucht die Regierung zu ihren Handlungen ja keine Zweidrittelmehrheit mehr; dann ist sie auf das

Wohlfühlen der Volkspartei in keinem Falle mehr angewiesen. Dann wird eine republikanische Mehrheit von den Unabhängigen bis zum Zentrum die Zügel der Regierung in Händen halten.

Wird in den nächsten Tagen die Entwicklung der Dinge im Reichstag wie geschildert vor sich gehen, dann ist kein Grund mehr zu einer Reichstagsauflösung vorhanden. Der kluge Taktik sowohl der sozialdemokratischen Parteien als auch der Regierung wäre es dann zu danken, daß uns in der jetzigen doch innen- und außenpolitisch reichlich unleidlichen Lage ein Wahlkampf erspart bliebe.

Aber soweit sind wir noch nicht. Zentrum und Demokraten werden dieser Entwicklung noch manchen schweren Stein in den Weg rollen. Sie fürchten zwar eine Reichstagsauflösung in der jetzigen Zeit wie den Teufel; eine sozialdemokratische Einheitsfront in der Koalition aber fürchten sie noch mehr als den Teufel. Und so liegt die endgültige Entscheidung immer noch im dunklen Schoße der Zukunft.

Bemerkenswert ist, daß der Genosse Scheidemann heute einen Artikel veröffentlicht, worin er, von ganz anderen Voraussetzungen ausgehend, den Appell an das Volk fordert. Damit Klarheit eintrete im Reichstag! Und damit auch das Volk selbst Klarheit bekomme über seine Stellung zur Republik! Scheidemann hält den jetzigen Reichstag für doch nicht mehr lange lebensfähig, und er will die günstige Stunde zur Auflösung nutzen.

Wir glauben, daß der engere Zusammenschluß der beiden sozialdemokratischen Fraktionen den Reichstag wie ein reinigender Luftzug durchströmen und ihn wieder bedeutend aktionsfähiger machen wird. Auch überführt Scheidemann, daß ein künftiger Reichstag für die Republik kein wesentlich günstigeres Bild bringen wird als der jetzige.

Aber alle ehrlichen Republikaner werden sich mit Scheidemann wohl freudig einverstanden erklären, wenn er verlangt, daß von dem absoluten Ernst unserer Forderungen zum Schutze der Republik nicht ein Hauch verschwinden darf. Sollten die schwankenden Gestalten in den bürgerlichen Mittelparteien darin versagen, dann allerdings kann es nur noch eins geben: Entscheidung durch das Volk! Reichstagsneuwahlen!

Und dann werden die Arbeitermassen, das sind wir gewiß, der Republik einen dritten Dienstag bereiten! Großartiger und herrlicher noch als die beiden ersten!

Zum Schluß möchten wir noch eins bemerken: Die Krise darf nicht mehr lange in der Schwebe bleiben. Es geht nicht an, daß die ganze öffentliche Meinung noch wochenlang von den innerpolitischen Zuständen so in Anspruch genommen ist, daß sie unsere schwierige außenpolitische Lage ganz vergißt. Schwerwiegende Entscheidungen bereiten sich in der Außenpolitik vor. Dabei ist die ständige volle Aufmerksamkeit des deutschen Volkes nötig. Deswegen: Wir brauchen baldige Klarheit in Berlin!

*

Die schwebenden Fragen.

SPD. Berlin, 14. Juli, 9 Uhr abends. (Drahtbericht.)

Die parlamentarische Lage hat am Freitag, soweit eine Regierungsbildung in Frage kommt, keine wesentliche Veränderung erfahren. Alles hängt von der Ankunft des Reichspräsidenten und dem Ergebnis seiner Verhandlungen ab. Nur die sozialistischen Parteien traten im Laufe des Nachmittags mit den Gewerkschaften zusammen, um nochmals die Situation zu besprechen.

Wie wir erfahren, erblicken die Unabhängigen die Schwierigkeiten der parlamentarischen Lage von ihrem Standpunkt aus hauptsächlich in der Art der Durchführung der Reichsregierung. Des weiteren beabsichtigen die Unabhängigen, auf einer Reihe von Kommissaren als Ankläger im Staatsgerichtshof zu bestehen und gleichzeitig die Zustimmung zu dem Gesetzentwurf von einer Bestrafung der monarchistischen Propaganda, die bekanntlich bisher von den bürgerlichen Parteien abgelehnt wurde, abhängig zu machen. Auch eine Aenderung in der Leitung des Reichswehrministeriums scheint für die Unabhängigen von ausschlaggebender Bedeutung zu sein.

Die Bildung eines Kabinetts der Persönlichkeiten, von der in der bürgerlichen Presse sehr viel gefaselt wird, wird auch als letzter Ausweg aus der Situation keine Verwirklichung finden. In Anbetracht der großen Erregung innerhalb weiter Volksteile hält es die Sozialdemokratie für ausgeschlossen, eine Regierung

unterstützen zu können, in der auch, wie verlautet, ein Volksparteiler sitzen soll. Aber auch innerhalb der Zentrumstraktion löst ein Kabinett der Persönlichkeiten auf starken Widerstand, da im Zentrum zurzeit große Meinungsverschiedenheiten ausgeprägt werden. Der Artikel der „Germania“: „Bis hierher und nicht weiter“, der eine Erweiterung der Koalition nach links strikte ablehnt, ist, wie wir erfahren, die Auffassung der Mehrheit der Fraktion, wird jedoch von maßgebenden Politikern des Zentrums als „dummes Zeug“ erklärt. Es muß betont werden, daß die Sozialdemokratie nach wie vor bei ihrer alten Auffassung beharrt und keiner daran denkt, von ihrer Auffassung auch nur das geringste aufzugeben.

Zur Antwort der Reparationskommission.

Rechtsgerichtete Blätter sehen in der jüngsten Note der Reparationskommission einen weiteren Mißerfolg der Wirklichen Erfüllungspolitik, deren Herabsetzung und Verächtlichmachung heute bereits in einem viel geringeren Umfange geschieht als es noch vor wenigen Monaten der Fall war. Nach den großen Tönen, die die Reichspresse seit dem Tage ansetzte, da der Reichskanzler Wirth im Reichstage die „Erfüllungspolitik“ propagierte, haben wir für die heutige neue sinnlose Kritik Verständnis. Man muß eben gewohnheitsmäßig über die heutigen Verhältnisse und die gegenwärtige Regierung schimpfen, um der Vergangenheit nicht untreu zu werden. Aber schon die Tatsache der wesentlich abgemilderten Kritik an der deutschen Außenpolitik zeigt, daß die Politik des Kabinetts Wirth immer mehr Anhänger findet und sich die Auffassung allgemein durchsetzt, daß nur eine „Erfüllungspolitik“ zu Erfolgen führen kann. Auch die jüngste Note der Reparationskommission zeigt die Notwendigkeit einer Fortsetzung des bisherigen außenpolitischen Kurzes, das umjomehr, als der Kampf, der bisher zwischen Deutschland und den Ententemächten über die Stimmung der Reparation ausgefochten wurde, jetzt zum Kampf innerhalb der Reparationskommission geworden ist.

Erst jetzt erfährt man, daß um den grundsätzlichen Sinn der letzten Antwort der Reparationskommission in Paris tatsächlich ernsthaft gekümmert wurde und daß ein Teil der Delegierten dafür eintrat, Deutschland den geforderten Zahlungsaufschub bereits jetzt in vollem Umfange zu gewähren. Selbst die französischen Politiker, die bisher leider eine Aenderung der Taktik in allen Reparationsangelegenheiten öffentlich noch nicht anerkannt haben, sind nach übereinstimmenden Nachrichten davon überzeugt, daß der Aufschub der Zahlungen Deutschlands kommen muß und daß die Entscheidung hierüber durch das letzte Schreiben der Reparationskommission nur um einige Wochen vertagt wurde. Die endgültige Entscheidung wird bereits durch Bestrebungen vorbereitet, die von der Mehrheit der Delegierten der Reparationskommission ausgehen und darauf hinauslaufen, von neuem eine Einladung an das Komitee der Bankiers zu lassen. Bradburn, der englische Delegierte, ist nach Ausfertigung der Antwortnote an die deutsche Regierung sofort nach England abgereist, um seine Regierung zu informieren und sie insbesondere von den vorgenannten Bestrebungen in Kenntnis zu setzen. Nach den Erklärungen Lord Georges im Unterhause ist wohl kaum daran zu zweifeln, daß das englische Kabinett zu einer neuen Einladung an das Komitee der Bankiers seine Zustimmung geben wird. Der Wunsch, die Bankiers neuerdings zusammenzurufen, liegt die Auffassung zugrunde, daß nicht von dem Garantiekomitee, sondern dem Anleihekomitee die Überwindung der gegenwärtigen Schwierigkeiten in der Reparationsfrage ausgehen muß und kann. Den neuen Bestrebungen der Bankiers wird jedenfalls eine Zusammenkunft mit Lord George vorausgehen, die für den 24. Juli in Aussicht genommen ist.

Ohne die „Erfüllungspolitik“ der Regierung Wirth wären die grundsätzlichen Meinungsänderungen im Ausland, daß ein Aufschub der Zahlungen nicht nur kommen muß, sondern bereits jetzt gegeben wäre, nicht möglich gewesen. Mit der Dauer der Zeit werden das auch jene Scharer von rechts einsehen, die sich bisher immer durch falsche Blicke und durch Dummheiten auszeichnet haben!

Neue Dollarsteigerung.

Heute setzte sich die Aufwärtsbewegung der Dividendenkurve fort. Die Ursache bildet die Erklärung der Reparationskommission hinsichtlich der am 15. Juli fälligen Zahlungen. Man nimmt an der Börse an, daß nunmehr die Regierung, die sich ihrer Devisen ziemlich entblößt hat, wieder stärkere Anschaffungen vornehmen muß, zumal die Regierung selbst in einer Note an die Reparationskommission darauf hingewiesen hat, daß Deutschland die Devisen zur Getreideversorgung bedürfte. Außerdem war natürlich die anhaltende politische Spannung von Einfluß. Der Dollar erreichte nach der ersten Börsensunde ungefähr eine Höhe von 470. Am Effektenmarkt war das Geschäft sehr gering. Die Kurse waren wenig verändert. Lebhaftes Geschäft herrschte nur in ungarischen Goldminen und Süddeutschen Phosphaten.

Reichstag.

251. Sitzung am Freitag, 14. Juli, nachm. 3 Uhr.

Der Gesetzentwurf über die Schaffung eines Fiskalen-Bezirktes im Rieder Hafen wird in allen drei Lesungen mit Zustimmung der Sozialdemokraten, Unabhängigen, Demokraten und des Zentrums angenommen.

Der Einspruch des Reichsrats gegen die vom Reichstag beschlossene Erhöhung der Einkommensgrenze, bei der die Steuerzuschüsse für Militärentner wegfallen sollen, wird dadurch erledigt, daß eine neue Abstimmung vorgenommen werden soll mit der Feststellung, ob die verfassungsmäßige Mehrheit vorhanden ist.

Der Gesetzentwurf über den deutschen Nationalfeiertag geht ohne Debatte an den Rechtsausschuß.

Zur Beratung gelangt dann das Gesetz über Maßnahmen gegen die wirtschaftliche Notlage der Presse, das ohne Aussprache an den wirtschaftlichen Ausschuß verwiesen wird. Es folgt dann die erste Beratung des Entwurfs eines

Disziplinargesetzes für die Wehrmacht,

das die Errichtung von besonderen Disziplinarkammern für bestimmte Vergehen vorsieht, wodurch eine Beschleunigung der Entscheidung dieser Fälle herbeigeführt werden soll.

Hünlich (SD.): Wir sehen in diesem Gesetzentwurf den wohlbedachten Plan, die kaiserliche Militärgerichtsbarkeit in ihren Grundzügen wieder einzuführen. Würde der Entwurf in der vorliegenden Fassung Gesetz, dann würde es nur eine Frage der Zeit sein, daß ein gründlicher Ausbau der früheren Militärgerichtsbarkeit wieder erfolgt. Den Freunden des Gesetzentwurfes erlaube ich, daß die äußerlich sehr harmlos aussehende Sache nur der Anfang einer Entwicklung ist, die sich schon vor Monaten hier ankündigt. Man wird dem Reichswirtschaftsminister zustimmen müssen, wenn er auf die Mängel hinweist, die darin liegen, daß die bürgerliche Gerichtsbarkeit viel zu langsam arbeitet und daß sich daraus für den militärischen Dienst nicht unerhebliche Schwierigkeiten ergeben. Der Gesetzentwurf führt aber keineswegs zur Beseitigung dieser Schwierigkeiten. Diese können nur durch eine Beschleunigung des Verfahrens vor den zivilen Gerichten abgestellt werden. Die vorliegende Art der Zusammenfassung der Disziplinarkammern zeigt die Absicht, alle militärischen Strafsfälle in der eilen Angelegenheit zur Aburteilung zu bringen. Ferner soll bei allen Dingen, über die die Militärkassen uneingeschränkt herrschen wollen, keine zivile Stelle mehr über die Angelegenheiten hinwegsehen dürfen. Wenn erst wieder der Begriff der Schwereverbrechen wieder besserer Wissen im alten Sinne eingeführt ist, wird das ganze Reichswehrrecht des Soldaten in der Praxis des täglichen Dienstes wieder der alte Kurs sein. Für alle Hauptverhandlungen vor den Kammern, die grundsätzlich öffentlich sein sollen, sind Bestimmungen getroffen, wonach ganz beliebig auf Antrag der Beschuldigten, des Anklagevertreters oder von Amtswegen die Öffentlichkeit ausgeschlossen oder auf bestimmte Personen beschränkt werden kann. d. h. also, sobald ein Offizier vor den Kammern steht, die Öffentlichkeit, wie das ja stets üblich war, aus dienstlichen Gründen ausgeschlossen wird. Wenn dieser Entwurf Gesetz wird, verlieren die Unteroffiziere und die Soldaten die Möglichkeit, in Fragen der Unwürdigkeit und dadurch der Entlassung aus der Wehrmacht sich an den Wehrminister zu wenden und seine Entschädigung anzufordern. Der Reichswirtschaftsminister wiederum verliert die Möglichkeit, selbst darüber zu entscheiden, ob das Verhalten eines Angehörigen der Wehrmacht würdig oder unwürdig war. Das entspricht außerordentlich interessanter Ausblicke. Die ganze Einrichtung ist bei dem heute in unserer Wehrmacht vorhandenen Geiste unverständlich. Unter einem juristisch-typischen Mäntelchen verbirgt sich ein Stück Reaktion schämmter Art. Man kann nur bedauern, daß man es magt, dem ersten Reichstag der deutschen Republik mit solchen Zumutungen zu kommen. Die Sozialdemokratie wird sich bei der Einführung der Militärgerichtsbarkeit aufs energischste widersetzen und dem Gesetzentwurf niemals zustimmen. (Lebhafter Beifall bei den SD.)

Thomas (R.) lehnt die Vorlage ab. Wenn sie Gesetz wird, würde Kaiser Wilhelm II. wieder in die Kabinete einzeln.

Der Vorsitzende des Reichswirtschaftsministers gibt der Gewährung Ausdrück, daß die Bedenken der Vorredner im Ausschuß berücksichtigt werden müssen.

Collinis (DRP.) empfiehlt die Vorlage als einen Fortschritt gegenüber den früheren Vorschlägen.

Durch wird der Entwurf dem Ausschuß für Militärgerichtsbarkeit überwiesen.

Es folgt nunmehr die Abstimmung über den Einspruch des Reichsrats, betreffend die Steuerungsmaßnahmen

für Militärentner. Der Gesetzentwurf wird in zweiter und dritter Lesung einstimmig angenommen.

Eine Wucherdebatte.

Hierauf folgt die zweite Beratung des Entwurfs zur Änderung der Bestimmungen gegen Preistreibererei, Schleißhandel und verbotene Ausfuhr.

Reichswirtschaftsminister Dr. Madbrück wendet sich gegen die Anträge der bürgerlichen Koalitionsparteien und der Deutschen Volkspartei, die weitere Mitteilungen der Bestimmungen verlangen. Die Begründung, daß der reelle Kaufmann gegen ungerechte Verfolgung geschützt werden müsse, sei nicht von der Hand zu weisen, aber bei der Beschäftigung würden schon jetzt die Marktflage, die Geldverwertung und die Kosten der Wiederanschaffung berücksichtigt. Dieses Ergebnis in gesetzgeberischer Form zu bringen, sei nicht empfehlenswert. Dagegen sei es fast unauflösbar, den Begriff des übermäßigen Gewinnes in eine juristische Form zu bringen. — Der Minister empfiehlt eine Ausschüßentscheidung, die eine Erleichterung des Wiederanschaffungsverfahrens, die verstärkte Heranziehung von Sachverständigen und Maßnahmen gegen die Preistreibererei der Kartelle und Syndikate verlangt.

Hammer (DRP.) fordert eine Verschärfung der Wucherbestimmungen.

Sidowich (DRP.) empfiehlt einen gemeinsamen Antrag der Demokraten, des Zentrums und der Deutschen Volkspartei, der die Feststellung verlangt, daß der Preis keinen übermäßigen Gewinn enthält, wenn er der Marktflage entspricht und Höchstpreise oder amtlich festgesetzte Marktpreise eingehalten werden, sofern nicht eine vorübergehende Notmarktflage geschaffen ist. Als Grundlage für eine zulässige Preisgestaltung soll der Wiederanschaffungspreis mit den nachweisbaren Geschäftskosten als Grundlage dienen.

Kräbig (SD.): Die Annahme dieses Antrages würde jeden Schutz der Konsumenten unmöglich machen. Sie würde einen Zustand herbeiführen, der schlechterdings für alle Lohn- und Gehaltsempfänger unerträglich wäre. Der Gesetzentwurf bedeutet nur einen Verlust, dem Preiswucher entgegenzutreten. Die in der Begründung vorgeschlagenen Merkmale für den Begriff des Wuchers sind ungenügend, aber der Antrag geht weit über das erforderte Maß hinaus. Offenbar geht die ganze Aktion vom Großhandel aus, der unerfüllbare Forderungen stellt. Wir sind der Ansicht, daß jeder Kaufmann danach trachten muß, den Preis der Ware möglichst zu drücken, daß er sowohl im allgemeinen, als auch im eigenen Interesse dem ziellosen Herausreiben der Preise Widerstand entgegenzusetzen muß. Wenn das Fördern des Wiederanschaffungspreises keinen Preiswucher darstellen soll, dann wäre auch das Zurückhalten der Ware nicht strafbar. Eine große Gefahr sind die Kartelle, die auf die Beseitigung jeder Konkurrenz hinarbeiten und damit die Preise erhöhen. Wir werden darüber wachen, daß die Regierung die Ausschüßentscheidung in Bezug auf die Kartelle nicht unberücksichtigt läßt und daß uns möglichst bald ein entsprechender Gesetzentwurf vorgelegt wird. Wir müssen verlangen, daß die Kartelle beseitigt werden, ihren Entschluß öffentlich bekanntzumachen und daß Kommissare des Reiches an ihren Sitzungen teilnehmen.

Cuno (DRP.) fordert schärferes Einschreiten gegen den Wucher und Schutz für den zollen Kaufmann, der jetzt unbedingten Schritten ausgesetzt ist.

Korthaus (Z.): Die bisherige Wuchererregung hat durchaus verfehlt. Der Wucher steht in höchster Blüte. Wirklich reelle Kaufleute werden in unbedingter Weise schikaniert. Die Annahme unserer Anträge würde die Beendigung dieser Schikaniierung bedeuten.

Unterleitner (USP.) stimmt dem Gesetzentwurf und den Ausschüßentscheidungen unter Ablehnung der Zusatzentscheidung der bürgerlichen Parteien zu. Die Wuchererregung bedarf einer energischen Bekämpfung. Es sei besser, einen unbedingten Wucherer zu bezichtigen, als einen schuldigen laufen zu lassen.

Herzfeld (Komm.): Wenn die Regierung die Ausschüßentscheidungen befolgt, dann kann die Beschäftigung dem Wucherer besser zuteil gehen. Wirklich bekämpft werden kann er nur durch die Arbeiter selbst.

Reichswirtschaftsminister Schmidt: Die Regierung ist nicht geneigt, irgendwelche Erleichterungen zu gewähren, die geeignet sind, dem Wucher die Wege zu ebnen. Das wäre gerade in der jetzigen Zeit nicht zu verantworten. Zu bedauern ist, daß die Arbeiter, die über eine unbedingte Bekämpfung der Wuchererregung durch die Wuchergerichte geklagt haben,

kein Wort übrig haben für die schwierige Lage der Verbraucher, die gerade jetzt unendlich viel mehr leiden als die Unternehmer. Wenn Klagen herabgelassen sind, dann sind sie auf der Seite der Verbraucher. (Sehr richtig! links.) Wer den Marktpreis verlangt, sorgt dafür, daß in wenigen Wochen die Preise um 100 % in die Höhe gehen. Dazu kann die Regierung die Hand nicht bieten, und ich bin der Überzeugung, der derzeitigen Wünschen Rechnung trägt. Mögen die großen Gesellschaften ihre Gewinne ausschütten, dann haben wir das erforderliche Betriebskapital. Sie sollten ihre Aktionäre nicht mit Dividenden vollstopfen, sondern das Geld für künftige ungünstige Konjunktur zurückhalten. Gerade diejenigen, die darüber Klagen, daß sie zu sehr angefaßt werden, müßten noch härter angefaßt werden. (Lebhafte Zustimmung links. — Zuruf rechts: Das ist der Minister! — Gegenruf des Ministers Schmidt: „Jawohl, das ist der Minister!“)

Der Gesetzentwurf über die öffentlichen Bekanntmachungen gegen Preistreibererei, sowie der Gesetzentwurf zur Veränderung der Verordnung über Sondergerichte, gegen Schleißhandel und Preistreibererei wird in zweiter Lesung angenommen.

Nächste Sitzung Sonnabend, 2 Uhr: Reichskriminalpolizei, Beamtenhinterlassenschaft, Zwangsanleihe, Novelle zum Einkommen- und Erbschaftsteuergesetz. — Schluß 7 1/2 Uhr.

Die Suche nach den Mördern Rathenaus.

Hannover, 15. Juli.

Gestern vormittag wurde von den Landjägern eine Spur verfolgt, die nach Hannover führt. In der Nähe von Peine stießen sie auf 2 Männer, deren Kleidung der beschriebenen entsprach. Sie wurden von den Beamten angerufen, worauf sie flüchteten und einige Schüsse auf die Beamten abgaben. Die Beamten wurden nicht verletzt. Die Landjäger erwiderten das Feuer und verwundeten einen der Flüchtigen leicht; die Täter sollen aber trotzdem entkommen sein. Ihre Verfolgung wird weiter fortgesetzt. Nähere Einzelheiten fehlen bisher noch.

Die Haager Konferenz

Haag, 15. Juli.

Litwinow hat erklärt, die Konferenz sei seines Erachtens beendet. Er fügte hinzu, er glaube, das die russische Delegation schon gestern die letzte Sitzung mitgemacht habe. In verschiedenen Kreisen wird trotzdem die Sache noch nicht als ganz verloren betrachtet.

London, 14. Juli.

Im Unterhaus hat Lloyd George erklärt, daß es Tatsache sei, daß man im Haag festgefahren sei. — Der Berichterstatter der Daily News im Haag teilt mit, daß man, wenn die Russen ihre Stellungnahme nicht ändern, die Konferenz am Dienstag oder Mittwoch schließen werde. Einer letzten Meldung zufolge, soll die russische Delegation neue Befehle aus Moskau erhalten haben.

Anschlag auf einen D-Zug.

Wien, 15. Juli.

Vergangene Nacht verunglückte der D-Zug Wien-Kom in der Nähe der Station Spital am Simmering. Die Lokomotive und ein Personenzug entgleiteten, der übrige Teil des Zuges blieb unverletzt. Die Entgleisung wurde durch Eisenbahnschwellen verursacht, die böswillig quer über das Gleis gelegt worden waren. Verletzt wurde glücklicherweise niemand, doch ist der Sachschaden sehr groß. Von den Tätern fehlt jede Spur. Man nimmt an, daß es sich um einen räuberischen Überfall handelt, der, wenn ein größeres Unglück entstanden wäre, in der allgemeinen Verwirrung hätte durchgeführt werden können.

Lübeder Marzipan.

Von
J g e l.

Sonnabend, den 15. Juli.

Eine merkwürdige Ueberdichtung! Nicht? Aber ich habe lange überlegt — und ich finde keine andere, die mir paßt. Der Marzipanbäcker müßte Süßes mit Bitterem. Das ist auch meine Absicht. Süße Späße aus dem Leben des kühnen Mittelalters, gemischt mit etwas bitterem Spott. Also: Marzipan für jeden, der gern lacht auf Kosten der Schwächen seiner „besseren“ Mitmenschen.

Hiemlich oft komme ich nach Lübeck; den es ist mein geistiges Zentrum. Und ich gehe mit klugen Augen durch die Straßen; auch besuche ich hin und wieder die Gärten, wo die geistigen Mittelalters ihren geistigen und leiblichen Bildungshausen finden. Und ich erlebe allerlei Freude dabei; sehe ich doch manches edlere und auch schärfer als andere Leute. Das hängt wohl ein wenig mit meiner Hauptberufstätigkeit mit dem Nationalhelden von Wolln zusammen, der auch an jedem Spießbürger-todtstiefel gutten mußte.

Mein Zug kommt gewöhnlich gegen Schluß des Vormittags an; Verpöhrung habe höchstens ich, er nicht. Und dann treibe ich — auf einer kleinen Straße in einem kleinen Stübchen — durch die Hofstraßen in das hübsch flüsternde Leben der kleinen Straße. Wie ein lebender Wappenstein führt mich meine Karte hin und her zwischen Kohlmarkt und Sederstraße. Werlei ist da zu sehen.

Besonders sind es junge Herrchen zu zweien oder auch zu dreien, die mein Auge erregen. Vor jedem Schenkenhause kleben sie her und ruppeln die hübschen Spielchen ihres kleinen Selbstbäckers neu auf. Ob sie wohl den bösen Götter, wie gewöhnlich, machen? Auf jedem nachgehenden Gesicht suchen sie Antwort auf diese Frage. Und vor jedem brühen oder werten Schenkenhause spielen sie denn ihre Karten; manchmal spielen sie dabei ihr langes Holzbein, manchmal auch das rechte. Wenn ich ihr Ziel recht denke, so wollen sie ihre buntbemalten Strümpfe im rechten Eckband sehen lassen. Kurz und gut: sie spielen der Spiel und die kommende Generation der Gesellschaft von Spott und ohne Bildung zu sein. Auch sind sie verschiedentlich vermischt; wenigstens trägt jeder von ihnen auf der Brust mehrere Dack-

matzen. Ähnlich wie sie ausgezeichneten Dackeln ins Ohr gekannt werden.

Sie kommen weiter, und ich bemühe mich von ihrer Unterhaltung zu profitieren. Aha — gegen die Juden; und jetzt — gegen den Schutzbund und jetzt — doch weshalb weiterhören, sie haben seit 4 Jahren nur eine Unterhaltungsleiter. Ob sie ihnen nicht doch allmählich langweilig wird?

Eben macht meine Schreibfeder ein ganz spitziges Gesicht. Sie möchte den einen oder anderen der Selben noch näher aufs Korn nehmen, besonders den mit der großen Beile. Aber ich will nicht lägen: So weit geht mein Interesse an den Pfaffenherden doch nicht; die Heldinnen liegen mir bedeutend besser. Und was gibt es da erst alles zu bespödeln. Doch ich will nicht auf einmal meine ganze Weisheitslehre vergießen; ein andermal!

Kur etwas drückt mich noch. Wenn ich meine Studien mache — meiner Frau erzähle ich nur selten davon — über Hüte, Mäntel, Schuhe und Strümpfe, so zieht mein Freund immer miszergnügt neben mir her und schnippt. Worüber? Erstens ist kein Gedanke ganz anders als meiner (der Unterschied werde ich später mal erläutern); zweitens gehen gerade die interessantesten Sachen vorüber im Laufschritt vorbei, und drittens hat er ein Mikroskop gegen manche Haarfarben. Und wie oft habe ich ihm meine Lebensweisheit schon vorgezogen: Schön ist schön; es heißt, ganz oder dreiviertel, des sagt den ersten Kanaler doch wirklich toll. Frauen, die die Kunst, sich nichtlich zu machen, verstehen, sollen sie anwenden; die sie nicht verstehen, haben dafür das Recht, über all diese Art Kunst zu schnippen. Jeder das Ihre!

Aber mannebelt legt sich kein Freund über meinen Gleichmut auf; nur von wirklicher Natur will er etwas wissen. Er ist Materialist! Selbst Urteile von Kezern wie Otto Hase und René Schiller, die für ganz und gar verkehrte Schöne schwärzen, lassen ihn nicht befehren. Er bleibt miszergnügt. Und mir gehen deshalb zum Mittagstisch. Aber da wird es noch schlimmer: Auf anderem Tisch die Speisekarte mit den unmöglichen Preisen, am Abendmahl der viele Rauch mit dem unmöglichen Appetit. Schließlich verpöhrte mich Reich und Rai noch an einem objektiven Bericht. Aber es kommt noch! Jedenfalls grüllt unter Herz und unter Klagen wie ein Trudelzwe bei Regenwetter.

Entscheidung geben wir, wie ein Ehepaar im neunten Jahre eines Ehelebens, wenn sie ihm die Schwärze und er ihr

die Hüte vorwirft! Notgedrungen suchen wir deshalb Ablenkung, Zerstreuung sozusagen und wir gehen ins Hansa-Theater. Wir verbinden damit gleichzeitig den Zweck, etwas für unsere Bildung zu tun. Und zugegeben: wir haben uns ausgegibt, denn wir haben gelacht. Aber nicht „lebern großen Leich!“ So schnell wollen wir doch nicht unsern geistigen Bankrott anmelden. Aber wir hatten unsere Freude an dem und jenem: besonders an den „Schwaben“ auf der Bühne. Wie Chinesen oder Hottentotten sprachen sie mit lauter Zisch- und Schnalzlauten das liebe gute Schwäbisch. Aus dem süßen Kösele machten sie Kösele; und — doch es tut mir weh, noch weitere Blüten aus dem schönen Schwarzwald hier barbarisch zu zerpflücken. Eben will ich mich wirklich ärgern, da schlägt schrecklich das Gelächter meines Freundes an mein Ohr. Er hatte den geistigen Oberbefehlshaber des Hühnerhofes auf der Bühne, und vielleicht auch des besseren Logenpublikums aufs Korn genommen. Wie ein gemästeter Kapau blinzelt ein älterer Herr mit dem fetten Doppelkinn eines abgelebten Truhlens über die trippelnde Schar der Balletteufelbeine. Und sie machen ihm alle Referenz wie junge Hühner dem alten Papawapa, wenn seine Goldfedern loden. Und eine alte Henne macht gar einen richtiggehenden Hühner-Hofknir. Und dabei sitzt der Kapauwapa doch gar nicht auf der Bühne, sondern brüht einen Stuhl in der Zuschauersloge breit. Spielt er von dort mit? Oder ist er so eine Art komische Figur für ever and everybody? Vielleicht auch hat er den geistigen Horizont der Spieler und der Zuschauer auf die gleiche Höhe zu bringen. Alles das bleiben mir ungeknackte Rätsel und ich denke nach, denke an die Zeit, als die Bauern noch Kapauen mästeten statt Geldsäde; und ich überlege, ob dieser Kapau nicht auch nebenbei ein gewählter Geldsack ist.

Doch ist jetzt nicht mehr Zeit fürs Philosophieren. Der Doppelkinnkapau gibt das Zeichen zum Beifallklatschen, und pflichtschuldig macht die ganze Loge mit. Wie solche Logenbesucher doch höflich sind, oder? Sollten auch auf der Rückseite des dummen Pfaws einige Goldfedern loden?

Doch schon stürmt mein lieber Freund aus dem Saal. Mir gibt er die Schuld an seinem Zenger! Ob das das geistige Niveau Lübeds sei? Ich zucke nur die Schultern und freue mich. Er kennt die Menschen doch noch nicht ganz. Wann lachen sie, wann klatschen sie Beifall und wann spielen sie Aeffchen? Bieleicht werde ich in einer ruhigen Stunde meinem Freunde auch darüber einen kleinen nachlässigen Vortrag halten. Auf Wiedersehen!

Erhöhung der Bezüge für Sozialrentner.

Das Gesetz über die Unterstützung von Rentenempfängern der Invaliden- und Angestelltenversicherung vom 24. April 1922 hat für die Rentenempfänger die Unterstützungsgrenze nach dem Gesetz vom 7. Dezember 1921 erweitert,

bei den Invaliden- oder Altersrenten von 3000 auf 4800 Mark,

bei den Witwen- oder Witwerrenten von 2100 auf 3300 Mark und

bei den Waisenrenten von 1200 auf 2000 Mark.

Ähnliches gilt für die Empfänger von Ruhegeld als Hinterbliebenenrente aus der Angestelltenversicherung. In der Zwischenzeit sind die Kosten der Lebenshaltung außerordentlich gestiegen. Mitte August ds. Js. wird der Brotpreis sich mindestens verdoppeln. Die Unterstützungssätze müssen der Teuerung und dem gesunkenen Geldwerte angepaßt werden. Nach dem Kostengesetz vom 7. 12. 1921 bezw. der Ergänzung vom 24. 4. 1922 trägt das Reich 80, die Gemeinde 20 Prozent der zur Unterstützung der Sozialrentner aufzubringenden Mittel. Eine weitere Belastung, vor allem der Gemeinden war nicht möglich; es mußten die Landesversicherungsanstalten zur Erhöhung der Renten herangezogen werden. Daraus ergab sich, daß neue Lohnklassen mit neuen Steigerungssätzen in der Invalidenversicherung geschaffen werden mußten. Die Beiträge in den Lohnklassen A-H sind unverändert geblieben, während die Lohnklassen von I-N eine stärkere Ergänzung (von 18-52 Mark) erfahren haben. Die Beitragserhöhung tritt am 1. Oktober ds. Js., die Erhöhung der Renten am 1. August d. Js. in Kraft. Vom 1. August 1922 an werden die Renten für Invaliden-, Alters-, Witwen- oder Witwerrenten um 200 Mark, für Waisenrenten um 100 Mark monatlich erhöht. Aus der Erhöhung der Renten ergeben sich Änderungen des Gesetzes über Kostmaßnahmen vom 7. Dezember 1921 und des Ergänzungsgesetzes vom 24. 4. 1922. Nach der neuen Fassung des § 2 Abs. des Gesetzes vom 24. 4. 1922 ist die Unterstützung in der Invalidenversicherung nach den Umständen und im Höchstbetrage so zu bemessen, daß das Gesamtjahreseinkommen des Empfängers einer Invaliden- oder Altersrente den Betrag von 7200 M. (bisher 4800 M.), einer Witwen- oder Witwerrente den Betrag von 5700 M. (bisher 3300 M.), einer Waisenrente den Betrag von 3600 M. (bisher 2000 M.) erreicht.

Durch die neue Fassung ist die bisherige, zu großen Härten führende Bestimmung beseitigt, nach der die Unterstützung, soweit besondere Umstände es erforderten, zu bemessen war. Eine weitere Verbesserung ist im § 2 Abs. 4 des Gesetzes vom 24. 4. 1922 erreicht.

Bei Berechnung des Gesamtjahreseinkommens wird für Empfänger von Renten aus der Invalidenversicherung die Invaliden- oder Altersrente mit 3400 M., die Witwen- oder Witwerrente mit 3200 M. angerechnet. Darüber hinausgehende Rentenbeträge werden nicht angerechnet. Bei Berechnung des Gesamtjahreseinkommens bleibt das Arbeitslohn der Rentenempfänger bis zum Jahresbetrage von 4000 M. außer Gesetz. Nach dieser Bestimmung ist nur ein bestimmter Betrag in Anschlag zu bringen, die bisherige Anrechnung der Steigerungssätze fällt weg, und dadurch erhöhen sich wiederum die Rentenbeträge. Es entspringt einem dringenden Wünsche der Rentenempfänger, der Versicherten und der Versicherungsträger, daß Steigerungssätze auf das Gesamtjahreseinkommen nicht mehr angerechnet werden.

Die sozialdemokratische Fraktion verkennt nicht, daß auch diese immerhin wesentlichen Verbesserungen, die durchzuführen ihr gelungen ist, neue ausreichende Hilfe angesichts der ungeheuren Not in den Kreisen der Rentenempfänger nicht bringen. Höhere Sätze durchzuführen, war im Augenblick deshalb nicht möglich, weil die Regierung wiederholt ernste Bedenken äußerte, daß die Landesversicherungsanstalten die Sätze ohne weitere Beitragserhöhung nicht würden tragen können. Auf der anderen Seite war eine weitere Erhöhung der Beiträge im Interesse der Versicherten kaum zu tragen. Es wird inzwischen zu prüfen sein, wie und mit welchen Mitteln eine weitere Erhöhung der Unterstützungssätze, die angesichts der furchtbaren Geldentwertung sehr bald kommen muß, vorgenommen werden kann. Die sozialdemokratische Fraktion hat bei Verabschiedung des Gesetzes am 10. Juli die Erwartung ausgesprochen, daß die Regierung von der ihr täglich vom Reichstag erteilten Ermächtigung Gebrauch macht und eine alsbaldige Erhöhung der Renten ins Auge faßt. Sie erwartet auf das Bestimmteste, daß die Regierung dem entspricht und wird ihrerseits alles tun, das vorhandene Geld und die große Not der Sozialrentner nach Möglichkeit beseitigen zu helfen.

(Von Richard Meier-Zwidau, M. d. R.)

Das Gesetz zum Schutz der Republik.

SPD. Berlin, 14. Juli. (Drahtb.)

Während die Frage der Regierungsbildung noch ganz und gar ungelöst ist, haben die Verhandlungen der sozialdemokratischen Parteien mit den Demokraten, dem Zentrum und der Deutschen Volkspartei über das Gesetz zum Schutz der Republik eine Einigung über die wichtigsten Punkte gebracht. Es sind nur noch geringe Differenzen vorhanden. Vor allem ist der von den bürgerlichen Parteien bei der zweiten Lesung in das Gesetz hineingebrachte Paragraph, der das Sprengen von Versammlungen unter schwere Strafe stellen will, wieder fallen gelassen worden. Die bürgerlichen Parteien wollen sich damit begnügen, einen Antrag einzubringen, der die Abänderungen des geltenden Strafrechts mit dem Ziele einer stärkeren Bestrafung der Versammlungs Sprengung verlangt. Dieser Antrag würde dem Rechtsausschuß überwiesen und dort erst am Montag verhandelt werden. Auch die Gefahr, daß die Verherrlichung der Revolution von 1918 als Hochverrat unter Strafe gestellt werden könnte, ist beseitigt worden. Dagegen gelang es nicht, die Landesverweisung der Fürsten und die Bestrafung monarchistischer Agitation in das Gesetz hineinzubringen.

Die harmlosen Mordpatrioten.

Die Freiheit der Mordpartei nimmt von Tag zu Tag zu. Nicht nur im Parlament, sondern auch in den Zeitungen gebärden sich die Deutschnationalen wieder, als sei Rathenau nie ermordet und nie die Zusammenhänge zwischen der Deutschnationalen Partei und den Mörderorganisationen erwiesen worden. Die neueste Freiheit zeigt die Fraktion der Deutschnationalen Mordpartei in einer Interpellation, die sie im Reichstag einbrachte und die sie mit den Demonstrationen der Arbeiterchaft zum Schutze der Republik beschäftigt. U. g. heißt es in dieser

Interpellation, die als Charakteristikum für deutschnationale Freiheit weiteste Verbreitung verdient:

„Mit diesen Straßendemonstrationen Hand in Hand ging eine Stilllegung des Eisenbahn- und Straßenbahnverkehrs, und zwar nach dem Aufbruch der Stilllegung des Straßenbahnverkehrs auf die Zeit von 1-5 Uhr, die der Eisenbahnen einschließlich Hochbahnen, auf die Zeit von 3-3 1/4 Uhr zu beschränken.“

Offenbar unter dem Druck dieser Anordnung hat der Reichsverkehrsminister dann in der Tat die Stilllegung der Eisenbahnen, wenn auch in etwas anderem Umfange, verfügt.

Hält die Reichsregierung es mit ihrer und der Staatsautorität für vereinbar, daß sie sich der Anordnung der Stilllegung des Eisenbahnverkehrs durch die Demonstrationsveranstaltungen gefügt hat? Wie rechtfertigt die Reichsregierung dieses Verhalten?

Ist die Reichsregierung sich bewußt, daß sie durch ihr Verhalten die Straßendemonstrationen mit allen ihren schädlichen Folgen für Verkehr und Volkswirtschaft geradezu legalisiert und den freigewerkschaftlichen Organisationen und den Linksparteien direkt die Stelle einer Nebenregierung zuerkennt?

Ist die Reichsregierung sich bewußt, daß sie durch ihre Duldung und wohlwollende Haltung gegenüber solchen Demonstrationen und die dadurch bewirkte freiwillige Preisgabe der Staatsautorität sehr wesentlich dazu beiträgt, daß das Vertrauen des Auslandes zu Deutschland noch weiter erschüttert und die Kreditwürdigkeit des Reiches noch mehr untergraben wird, und daß so auf lange Zeit hinaus unserem Wirtschaftsleben nicht nur schwere Schäden zugefügt, sondern der Gesundheit und dem Wiederaufbau des Reiches die wichtigsten Grundlagen fortgenommen werden?

Der Arbeiterschaft diene dieses fleischliche Produkt als Mahnung zur Einigkeit und Tatkraft. Von der Regierung erwarten wir, daß sie an die deutschnationale Interpellation die gebührende Antwort gibt.

Die Münchener Polizei bloßgestellt!

München, 13. Juli 1922.

Vor dem Münchener Volksgericht nahm am Donnerstag ein Prozeß sein Ende, der die Verhüllung der Münchener Polizei mit rechtsbolschewistischen Kreisen einwandfrei bewiesen hat. Es saßen drei Parteigenossen auf der Anklagebank wegen Landfriedensbruches und zwar, weil sie wemals Tage nach dem Attentat auf den Genossen Auer in einer Versammlung der Münchener Antifaschisten, die zweifelsfrei zur Verhüllung des Aurdankeschlages auf Auer einberufen war, sich gegen die Anträge der Rechtsbolschewisten zur Wehr gesetzt hatten. Die Verhandlung erbrachte den Beweis, daß Polizeiorgane als Provokateure und antisemitischen Versammlungsordner fungierten, daß die Polizei ihre Unmittel mit den Rechtsbolschewisten auch während der Verhandlung an den Tag legte; weiterhin, daß auf Polizeiorgane von ihrer vorgelegten Stelle ein Druck ausgeübt wurde, um dienstliche Meldungen in der Presse der rechtsbolschewistischen Schützlinge zu verhindern, daß selbst in Polizeistellen überblickt wurden, die die Nationalsozialisten hätten belästigen können. Fernerhin, daß die vernommenen Nationalsozialisten, deren Waffengebrauch auf die wehrlose Menge nachgewiesen wurde, Waffenscheine der Münchener Polizeidirektion besaßen und auf Antrag der Staatsanwaltschaft ihre Waffen zurückgeliefert. Die angeklagten Genossen wurden unter dem Druck dieses öffentlichen Polizeiskandals freigesprochen.

Auslandsdeutsche gegen den Rotenmord.

Aus Kopenhagen wird uns geschrieben: Von der konservativen Presse Deutschlands werden die Auslandsdeutschen gemeinhin als Monarchisten und Anhänger des alten Regimes bezeichnet. Wie falsch das ist, bewies eine Protestversammlung deutscher Männer und Frauen Dänemarks, die von dem deutschen sozialdemokratischen Verein „Vorwärts“ für den 6. Juli in das Folkethus einberufen worden war. Ohne Unterschied der Parteien beteiligten sich die Deutschen und Deutschenfreunde Kopenhagens an der Kundgebung, die dem Gedächtnis Walter Rathenaus gewidmet war. Hauptredner des Abends war Richard Schwarz, eine Persönlichkeit, deren Verdienste um die Sache der Arbeiterbewegung und des Deutschtums in Ungarn bekannt sind. Einmütig gelangte eine Resolution zur Annahme, in der es heißt:

„Die am 6. Juli 1922 im großen Saale des Folkethus in Kopenhagen abgehaltene Protestversammlung deutscher Männer und Frauen, die in Dänemark eine zweite Heimat fanden, sowie dänischer Freunde Deutschlands, gibt ohne Unterschied der Parteizugehörigkeit ihrem tiefsten Schmerz über den Verlust Walter Rathenaus, als eines der genialsten Schöpfer Neu-Deutschlands, und über die anderen Opfer der empörenden Attentate der wahnsinnigen Kriegshetze Ausdruck. Mit um so größerer Freude begrüßt sie Reichstagsabgeordneten Philipp Scheidemann als Vorkämpfer des Weltfriedens anlässlich seiner Genesung nach dem mißlungenen Anschläge aufs Herzkränke.“

Die Versammlung schließt sich voll und ganz den Einheitsforderungen an, die von den Gewerkschaftsverbänden und den Arbeiterparteien Deutschlands an die Reichsregierung und an den Reichstag gerichtet wurden und fordert die Millionen Auslandsdeutsche in allen Weltteilen auf, die republikanische Regierung Deutschlands, der sie ihr vollstes Vertrauen ausspricht, in ihrem Abwehrkampf gegen die Reaktion und die deutsche Polizei in ihrer schweren Arbeit gegen die Mordherzogen und des Aufspürens der ins Ausland entflohenen Mordbuben wertig zu unterstützen.

Im Sinne der im „Vorwärts“ veröffentlichten Aufforderung der Gewerkschaftsverbände und Arbeiterparteien Deutschlands an die Gewerkschaften und Arbeiterparteien des Auslandes, die wiederholt ihre Unterstützung zur Erhaltung der deutschen Republik zugesichert haben und von denen die Gewerkschaftsverbände und Arbeiterparteien Deutschlands jetzt eine starke Einwirkung auf ihre Regierungen fordern in der Richtung, daß die Entente von ihrer Gewaltpolitik gegen das deutsche Volk, die den Nationalisten und Monarchisten in Deutschland immer neuen Agitationsstoff liefert, endlich abläßt, stellt sich die Versammlung ganz auf den Boden jener Resolution.

Die Protestkundgebung war die erste deutsche Volksversammlung in Kopenhagen seit Kriegsausbruch. Der Verein „Vorwärts“ gewann in diesem für die Deutschen Kopenhagens auf lange denkwürdigen Abend viele neue Mitglieder. Wie im Reich, so wird auch im Auslande die Gewaltpolitik der Mordpatrioten eine Einigung aller ehrlichen Deutschen zur Folge haben. Wie lebhaft das Interesse für die Sache der deutschen Demokratie unter den Dänen ist, geht daraus hervor, daß „Politiken“ eingehend auf die Protestkundgebung hinwies, während „Sozialdemokraten“ die Ankündigung sogar in deutscher Sprache veröffentlichte. Ueber den Verlauf der Kundgebung wurde von der dänischen Presse ausführlich berichtet.

Reichstagswahlen in Finnland.

Helsingfors, 12. Juli.

Bei den Reichstagswahlen erhielten die finnische Koalitionspartei 35 Mandate, die schwedische Volkspartei 25, die fortschrittliche Partei 15, die Bauernpartei 45, die Sozialdemokraten 53 und die Kommunisten 27 Mandate. Einen Wahlsieg errang die finnische Koalitionspartei mit 7 und die schwedische Volkspartei mit 3 neuen Mandaten. Von den Mittelparteien verlor der Fortschritt 11 und gewann die Bauernpartei 3 Mandate. Die Kommunisten, die zum erstenmal an den Wahlen teilnahmen, gewannen von den Sozialdemokraten 27 Mandate.

Volkswirtschaft.

Die Abnahme des Welthandels.

Die Zusammenjhrumpfung des Welthandels hat von 1920 auf 1921 beträchtliche Fortschritte gemacht. D. B. Austin, der Statistiker der National City Bank in New York, berechnet diese Abnahme auf rund ein Drittel. Er stützt sich dabei auf amtliche Berichte aus den 25 wichtigsten Handelsländern der Erde ohne Deutschland, ohne das alte Oesterreich-Ungarn und alles, was östlich davon liegt, aber einschließlich Rumäniens. Diese 25 Länder repräsentierten vor dem Kriege 2/3 des gesamten Welthandels, indem man aus dem Gesamtwerte ihrer Ein- und Ausfuhr im Betrage von 79 Milliarden im Jahre 1920 und 52 Milliarden Dollar für 1921 auf einen Gesamt-Weltandel von 118 Milliarden Dollar im Jahre 1920, aber nur von 79 Milliarden im Jahre 1921 schließen könne. Der Rückgang des Jahres 1921 habe die Fertigwaren stärker getroffen, nämlich mit 50 Prozent, als die Rohstoffe mit 47 Prozent; für Großbritannien sei der Unterschied noch bedeutender 48 Prozent und 27 Prozent. Am stärksten sei der Unterschied in der Ausfuhr: Länder mit Warenausfuhr hätten einen viel stärkeren Ausfall, als solche mit landwirtschaftlicher Ausfuhr, deren Rückgang durchschnittlich 20 Prozent betrage. Nahrungsmittel und Rohstoffe seien nämlich überall gesucht, an dem Einkauf von Fertigwaren werde überall gespart.

Der Rückgang der Industrie springt besonders bei der Erzeugung von Eisen und Stahl in die Augen. In den Vereinigten Staaten arbeiteten nach einer sachmännischen Aufstellung im „Stahl und Eisen“ in dem erzeugungsreichsten Monate, Juli 1920, von 435 vorhandenen Hochöfen 293, ein Jahr später aber nur noch 69, bei weitem noch nicht der 6. Teil der vorhandenen, und Dezember 1921 erst wieder 125, also zwei Siebtel! In England arbeiteten von 487 Hochöfen ebenfalls im Juli 1920 308, ein Jahr später unter dem Einflusse des Bergarbeiterausstandes gar nur 15, im Oktober 1921 wieder 82 und im Dezember 90, also noch lange nicht der 5. Teil. Der Bergarbeiterausstand war aber nicht allein schuldig an diesem Darniederliegen der Hochöfenarbeit, denn schon in den 3 Monaten vor seinem Beginn hatte sich die Zahl der arbeitenden Hochöfen von 232 auf 109 vermindert. In Frankreich und Belgien trat die starke Abnahme etwas später ein: Frankreich hatte im Januar 1920 69, Januar 1921 93 Hochöfen von 220 vorhandenen im Betriebe, deren Zahl bis Oktober 1921 auf 51, also weniger als 1/4 fiel, um dann wieder langsam zu steigen; Belgien hatte im Januar 1920 12, im Dezember 27, also die Hälfte seiner 54 Hochöfen im Betriebe, deren Zahl bis Oktober 1921 auf 11, also auf kaum mehr als den 5. Teil der vorhandenen fiel und dann wieder anfiel. Unter den 56 arbeitenden Hochöfen Frankreichs befanden sich im Dezember 1921 24 im ehemaligen Deutsch-Lothringen von 65 vorhandenen. Gerade auf diesem Gebiete zeigt sich auch der Ausfall des deutschen Bedarfs; Deutschland hat Eisenmangel, ist aber infolge seiner Verarmung nicht in der Lage, ihn durch Einfuhr aus dem Auslande zu decken.

Daß Handel und Industrie am Ende des Krieges nicht auf der Höhe standen, wie am Anfang desselben, ist natürlich; daß sie sich nicht wieder erholen, sondern weiter zurückgehen, ist die Folge der Friedensschlüsse, durch die alle am Weltverkehre beteiligten Länder geschädigt werden.

Wiedermärkte.

Hamburg, 14. Juli.

Schweinemärkte.

Von der Landwirtschaftskammer für die Provinz Schleswig-Holstein, Geschäftsstelle Altona, wird uns mitgeteilt: Es wurde gezählt für 50 kg Lebendgewicht: Beste Fettschweine über 250 Pfd. 6600-6700 M., mittelschwere Ware über 220 Pfd. 6500-6550 M., gute leichte Ware von 180 bis 220 Pfd. 6350-6450 M., geringere Ware 5500-6000 M., beste Sauen 6400 M., geringere Sauen 5700-6000 M. Zufuhr: 3350 Schweine. Der Handel verlief bei reichlicher Zufuhr langsam.

Devisen-Kurse.

Berlin, 15. Juli.

Amtliche Devisennotierung an der Berliner Börse.

		14. Juli.	13. Juli.
Amsterdam	100 fl.	18177.25	16529.80
Brüssel (Antwerpen)	100 Frs.	3571.50	3425.70
Kristiania	100 Kr.	7780.80	7016.20
Kopenhagen	100 Kr.	9997.45	9313.30
Stockholm	100 Kr.	12084.85	11186.—
Helsingfors	100 finn. M.	958.80	888.90
Rom	100 Lire	2067.40	—
London	1 £	2052.40	1935.05
New York	1 Doll.	456.92	439.45
Paris	100 Frs.	3615.45	—
Zürich	100 Frs.	8459.40	—
Madrid	100 Pesetas	6826.45	—
Wien	100 K.	1.58	1.55 1/2
Prag	100 K.	1088.50	1868.90
Budapest	100 K.	84.85	33.95

Schiffsverkehr im Lübecker Hafen.

Angelommen am 14. Juli: D. Kronprinz von Rostock in 4 Tg., S. Günter von Waldemarstadt in 8 Tg., D. Gerda von Ströwe in 2 Tg., D. Giltow von Burgstaken in 1/2 Tg., S. Helene von Borge in 12 Tg. 15. Juli: S. Harry von Östeborg in 5 Tg., S. Ota von Östeborg in 4 Tg., D. Venus von Oland in 8 Tg., D. Willkommen von Pernsund in 2 Tg.

Verantwortlich: Für Politik und Volkswirtschaft Dr. J. Seher; für Freistaat Lübeck und Heilbronnen Hermann Bauer; für Partei und Gewerkschaften August Schulz; für Interests Heinrich Steinberg. Verleger: Heinrich Steinberg. Druck von Friedrich Meyer & Co., Lübeck in Lübeck.

Zahn-Praxis
Ernst Haas
 Sprechst. v. 9-12
 und von 2-7 Uhr.
 Sonntags v. 9-11 Uhr.
 Wühlstr. 1-3, I.,
 am Ringenberg.
 Teleph. 1708. (4474)

Wanzen
 sowie jedes Ungeziefer
 beseitigt unter Garantie
Fr. Kröger, beeidigt.
 Kammerjäger u. öffentl.
 Sachverständ. Alfstr. 3
 Fernr. 1794. Rabital-
 mittel gegen Kopfläuse.
 (4488)

Fahnen und Banner
Vereinsbedarfartikel.
 Kostenschätzungen
 ohne Verpflichtung.
A. Krawehl,
 Stettin 13. (4484)

Spez. Veredelungsstücke
 333,565,700
 u. 900 gest.
**Schmied-
 stücken.**
 Taschen- u. Weckuhren
Willi Westfeling
 32 Sothen-
 treße 32

Patent-Matratzen.
Mullege-Matratzen
 jed. Maß in Läng. Bett.
 Gehr. Hoff. Lübeck.
 Untere 111/112 (4478)

Metallbetten.
 Stahlmatr., Kinderbett,
 dir. a. Wirt. Nat. 48 U. Höl.
 4472) Eisenwerkfabrik Sahl (Thür.)

Zahn-Praxis
W. Rylewsky
 Breite Str. 7,
 Telephon 1253.
 Laboratorium sämt-
 licher zahntechn. Ar-
 beiten, Umarbeiten
 schlecht stehender Ge-
 biße, Reparatur, etc.
 Auswärtige Pa-
 tienten werden nach
 Möglichkeit an ein-
 nem Tage fertigbe-
 handelt. (4494)

+Magerkeit+
 Schöne volle
 Körperformen
 durch unser
 "Mager" Präparat
 in 6 bis 8 Wo-
 chen bis 30 Pf.
 Zunahme. Ge-
 rant. unerschütterlich. Ärztlich
 empfohlen. Streng rech!
 Viele Dankbriefe. Preis
 3 Mark mit Geb.- u. Anm.
 2 Pf. 30.- Porto extra.
 Alleinige Niederlage:
Adler-Apotheke,
 Lübeck, Ob. Wenzler 10.
 (4496)

Belle Preise
 für
**Gold,
 Silber,
 Platin,
 Double**
 (Bund und Gegen-
 stände)
Brillanten
 schätz. (4485)
 Goldschmied
Carl Michaelson,
 Wühlstr. 3
 (am Ringenberg).

Uhrmacher
 Uhr- u. Goldschmied
 u. Reparaturschiff. (4486)

Montag früh wieder billige Kurzwaren

Aufgebaut auf Extratischen im Parterre

Sockenhalter Paar 11,50 9,50 und 8⁵⁰
 Korsettverschlüsse Spiral..... Paar 1²⁵
 Halbleinband weiß..... 2-Meter-Stück 2⁵⁰
 Schürzenband blau/weiß 3⁹⁵
 Gummiband..... jeder Abschnitt 4⁷⁵
 Wäschezacken 5 Meter von 4⁷⁵ an
 Wäschezacken mit Hohlraum, 5 Meter von 6⁷⁵ an
 Wäschebändchen 5 Meter von 5⁵⁰ an
 Schürzen- u. Kleiderbesätze 2 1/2 Meter von 3⁷⁵ an

Stopftwist schwarz, weiß und leder.....Knäuel 3⁴⁵
 Zwirn schwarz und weiß Stern 1²⁵
 Nähgarn schwarz und weiß 200-Meter-Rolle 11⁷⁵
 Schnürsenkel.... 90 cm 1⁴⁵ 100 cm 1⁷⁵ 115 cm 1⁹⁵
 Stopfgarn pa. Mako, schw., weiß u. leder... 3 Kart. 9⁵⁰
 Druckknöpfe schwarz und weiß.....Dutzend 1⁵⁰
 Stecknadeln 50 Gr..... Krt. 4⁵⁰
 Restbestände in Knöpfen .. ganz besonders billig

Bobbins-Band Breite 25 29 33 37 41 45 53 57 61 65 69 73 77 85 93 101
 weiß, Stück a 3 Mtr. Stück 90⁰ 1⁰⁵ 1¹⁵ 1²⁵ 1⁴⁵ 1⁵⁵ 1⁷⁵ 1⁹⁰ 2⁰⁰ 2¹⁵ 2²⁵ 2⁵⁰ 2⁹⁰ 3⁵⁰ 3⁹⁵ 4⁵⁰

Karstadt

Merz's. Sonntagsdienst (4490)
 Dr. Leonhard. Hoeschstr. 18.
 Prof. Dr. Pauli, Str. 61/97.
 Dr. Rosenfeld. Lindenstr. 2.

**Ohren-
 Heilung**
 Dr. a. -
 Suchenblung
Fr. Meyer & Co.,
 Johannisstraße 44.

Die am 14. d. Mts. in den Streik ge-
 tretenen Arbeiter der Ueberlandzentrale
 werden hierdurch aufgefordert, sich bis spä-
 testens Montag, den 17. d. Mts., nach-
 mittags 2 Uhr, zur Wiederaufnahme der
 Arbeit im Werk zu melden. Wer sich bis
 zu diesen Zeitpunkte nicht gemeldet hat, ist
 entlassen. Die Auszahlung der noch fälli-
 gen Löhne findet Dienstag, den 18. d. Mts.,
 vormittags 11 Uhr, in der Ueberlandzen-
 trale in Herrenweg statt.

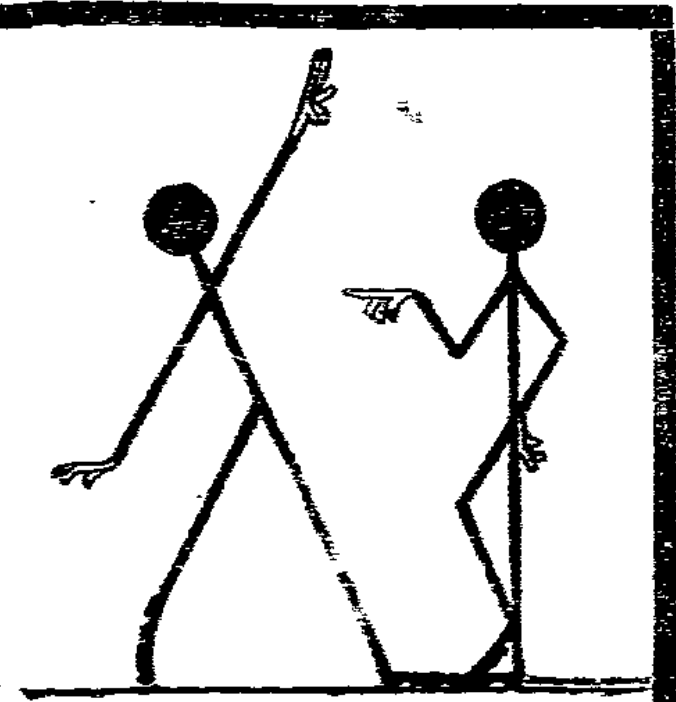
Ueberlandzentrale Lübeck.
 Lübeck, den 18. Juli 1922. (4541)

Beitragsmarken
 für Vereine, Gewerkschaften
 fertigt an u. liefert prompt, preiswert
 und in jeder Ausführung
 Buchdruckerei Friedr. Meyer & Co.
 Johannisstraße 46.

Gewerkschaftshaus
 Restaurant Johannisstr. 50

Mittagstisch Abendstisch
 Großer schattiger Garten

Café Astoria
 Holstenstraße 26 4427
 Täglich Künstler-Konzerte
 Ausgezeichnete Getränke & Konditorwaren



So wie dieser
 ändern Lampe auf die Haltbarkeit der
Leder- und Gummisohlen
 und Absatz
 von der
**Reform-Schuhwaren-
 Reparatur und Stepperei**
 Großbetrieb
50 Hügstraße 50.
Robert Jentzen.
 Geträpfer 2573.

Kaufe jeden kleinen
 und großen Posten (4470)
**Rhein-
 Mosel- u.
 Rotwein-
 Flaschen.**
 Zahle hohe Preise,
 werden auf Wunsch ab-
 geholt. Weinhandlung
W. Rahfath,
 Untertrave 113. Tel. 687.

Gimerbier
 Montag von 4-6 Uhr.
 4523) Brauerei Stamer.

Steppdecken
 Anfertlg., Aufarbei-
 ten u. Neubeziehen.
 Spethmann, Breite Str. 31
 (4527)

Herrn- u. Damenstoffe
 tadellose Qualitäten
 vom einfachsten bis zum elegantesten Genre.
J. Issler, Sandstr. 24
 Spezial-Geschäft. (4498)

5 Schildstrasse 5
 zählt nach wie vor für
**Kupfer, Messing, Blei,
 Zink, Eisen, Lumpen,
 Papier und Krollhaare**
 die höchsten Tagespreise. (4528)
5 Schildstrasse 5
 Bei Metallen sowie Eisen Ausweis mitbringen!

Konsumverein für Lübeck u. Umg. e. G. m. b. H.

Motto: **Das Gute bricht
sich Bahn.**
 Wir sind die organisierte Selbsthilfe der Verbraucher.
 Jedes Mitglied ist sein eigener Lieferant.
Hunderte
 schließen sich unserem Konsumverein **Jeden Monat**
 neu an.

Sind Sie schon Mitglied?

Wir unterhalten:
58 Abgabestellen für Kolonialwaren usw.
 4 Fleisch- u. Wurstwaren
 1 Manufakturwaren
 1 eigene Schlachtereie u. Wurstfabrik
 1 Schrotmühle
 1 Limonad- u. Selterswasserfabrik
 Ferner im Bau befindlich:
Eine große neuzeitliche Bäckerei.

Eine eigene Sparkasse
 gibt unseren Mitgliedern Gelegenheit, Spargelder gegen gute
 Verzinsung im **eigenen** Interesse arbeiten zu lassen.

Auskunft in allen Fragen erteilen:
Die Verwaltung Hansastraße 160,
alle Warenabgabestellen. (4536)

Freistaat Lübeck.

Sonntag, 15. Juli.

Sozialdemokratischer Verein.

Eine Mitgliederversammlung des Sozialdemokratischen Vereins fand am Donnerstagabend im Gewerkschaftshaus statt. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde das Andenken der seit der letzten Versammlung selber in größerer Zahl verstorbenen Mitglieder in der üblichen Weise geehrt. In warmen Worten gedachte der Vorsitzende, Genosse Löwig, besonders der Tätigkeit der Genossen Walter, Neugebauer und Böcker, die Jahrzehnte, schon zur Zeit des Sozialistengesetzes, unermüdet für die Partei gewirkt haben. Weiter gedachte er ebendieses vor kurzem in Bayern verstorbenen früheren Führers der Partei, des Genossen Kollmar. Darauf gab Genosse Wolfstadt die Abrechnung vom 2. Quartal. Einer Einnahme von 187 596 Mk. steht eine Ausgabe von 128 414 Mk. gegenüber. Die Mitgliederzahl betrug am Schluß des zweiten Quartals 11 461.

Alsdann erhielt Genosse Weiß das Wort zu seinem Vortrage über „Die politische und wirtschaftliche Not.“ Er hatte sich hauptsächlich zur Aufgabe gemacht, die großen Aufgaben zu schildern, die der Partei durch den politischen Wechselmord entstanden sind. Gegenüber derartigen Auswüchsen, die durch die von den Deutschnationalen und den Deutschnationalen geschaffene politische Atmosphäre entstanden seien, müßten die schärfsten Maßnahmen ergriffen werden. Die Republik sei unbedingte gegen solche Anschläge zu schützen. Viele hätten nach der wuchtigen Demonstration im August v. J. anlässlich der Ermordung Erzberger geglaubt, daß solche Dinge nicht wieder vorkommen würden. Das war leider ein Irrtum. Es ist nicht nur ein neuer Wechselmord zu verzeichnen, sondern auch festgestellt, daß eine große Organisation der rechtslosen Elemente über das Reich verstreut ist. Es ist kein nationaler Gedanke, für den diese Gesellschaft angeblich eintritt; der wahre nationale Gedanke muß erst durch den Sozialismus geschaffen werden. Der Redner ging dann auf die Aufgaben ein, die zum Schutze der Republik erfüllt werden müssen. Es läge im Interesse des deutschen Volkes und des ganzen Wirtschaftslebens, daß ein brauchbares Schutzgesetz geschaffen werde. Leider zeigten heute die Demokraten nicht mehr die Energie, die sie noch vor einigen Wochen, gleich nach dem Mord, besaßen. Sollte das Gesetz so abgeschwächt werden, daß es seinen Zweck verfehlt, dann könnte eine weitere Partei nicht dafür stimmen. Eine Reichstagsauflösung sei dann wahrscheinlich. Ueber die letzte Frage gingen die Meinungen in der Partei auseinander. Einige verpönten sich viel, andere weniger von der Auflösung. Fest steht aber, daß die große Mehrheit des deutschen Volkes die Republik verteidigen wolle, das hätten die wuchtigen Demonstrationen in diesen Tagen deutlich gezeigt. Die Verwirklichung der Forderungen der Arbeiterschaft müsse gewährleistet werden. Genosse Weiß verwies dann auf die Aufgaben des Staatsgerichtshofes und kam darauf auf die Koalitionsregierung zu sprechen. Er hielt gegenwärtig eine Vertretung der Koalition nach rechts für unmöglich. Nur nach links könne eine Erweiterung in Frage kommen. Das sei auch möglich, da die U.S.P. jetzt endlich verantwortungsvolle Politik treiben wolle und bereit sei, in die Regierung einzutreten. Die R.P.D., die immer für die Einheitsfront schwebend gewesen sei, habe wieder ganzlich versagt; sie richtete sich heute wieder gänzlich nach der Mostauer Parole. Komme es zur Reichstagsauflösung, dann müßten wir unsere ganze Kraft gegen die Reaktion einsetzen. Alsdann kam der Redner auf die wirtschaftlichen Fragen zu sprechen und zeigte, wie infolge der rücksichtslosen Mordtat die Markt entwertet und das Wirtschaftsleben geschädigt worden ist. Er verwies dann auf Frankreich, das heute eine Schuldenlast von 328 Milliarden hat, und wirtschaftlich schwerer darniederliegt. Die Produktion sei dort nicht nur stark zurückgegangen, sondern es herrsche auch eine große Arbeitslosigkeit. Frankreich fehlten die Mittel zum Wiederaufbau. Amerika und andere Staaten hätten noch mehr unter der Arbeitslosigkeit, weil es Europa an der Kaufkraft fehle. Besserung sei nur möglich, wenn in Deutschland und Europa die Betriebe zum höchsten und vollkommensten Produktivität umgestellt seien. Dann würde auch

der Wert der Mark steigen. An der Besserung dieser Verhältnisse müßten alle Völker gemeinsam arbeiten. Das sei auch das Ziel Rathenaus gewesen. Alsdann besprach Genosse Weiß die inneren Verhältnisse Deutschlands. Er warnte für die Einführung der geltenden Lohnskala. Auch Frankreich müsse endlich zur Vernunft kommen, wenn es seine Wirtschaft wieder in Gang bringen wolle. Eine Gesundung der Weltwirtschaft sei aber nur auf internationalem Wege möglich. Große Aufgaben und schwere Kämpfe ständen uns in der nächsten Zeit bevor. Wenn wir aber die Partei und die Arbeiterorganisationen ausbauen und jeder seine Pflicht erfüllt, dann wird der Erfolg nicht ausbleiben. (Beifall.)

Es entspann sich darauf eine lebhafte und lehrreiche Aussprache. Erster Diskussionsredner war Genosse Dr. Leber. Er ging zunächst auf die politische Lage ein und hob u. a. hervor, daß zur Verabschiedung des Schutzgesetzes eine Zweidrittelmehrheit nötig sei. Und es sei schwierig, dieses Gesetz so zu gestalten, daß sowohl die Unabhängigen wie auch die Volkspartei dafür stimmten. In längeren Ausführungen behandelte er alsdann eine eventuelle Reichstagsauflösung. In dieser Frage vertrat er denselben Standpunkt, den er am Mittwoch im Volksboten in einem Artikel begründet hatte. Die Anwendung und Durchführung des Gesetzes zum Schutze der Republik sei wichtiger als der genaue Wortlaut. Komme aber ein brauchbares Gesetz nicht zustande, dann müsse der Reichstag aufgelöst und die Neuwahl unter der Parole: „Schutz der Republik“ erfolgen. Auf die wirtschaftlichen Fragen übergehend, betonte Genosse Leber — im Gegensatz zu dem Genossen Weiß — daß die Not nicht auf die zu geringe Produktivität, sondern vielmehr auf die verminderte Kaufkraft zurückzuführen sei. Er belegte diese Ansicht mit verschiedenen markanten Beispielen und erläuterte dann die Finanz- und Wirtschaftsverhältnisse Frankreichs und Englands. In klarer Weise schilderte er die Notwendigkeit, daß Amerika mit seinem Gelde in Europa helfend eingreife und daß in Rußland die Produktion wiederhergestellt werden muß. Das sei der einzige Weg, der aus dem Elend herausführe, damit auch der deutsche Arbeiter endlich wieder eine bessere Existenz finde. (Beifall.) — Genosse Haut behandelte in längerer Rede hauptsächlich die wirtschaftlichen Probleme. Er zeigte, welche großen Einflüsse heute die Kartelle, Trusts usw. haben. Einbrüchlich erwähnte er die Anwesenden, sich mehr als bisher mit diesen Dingen zu beschäftigen. Aufgabe der Partei müsse es sein, nicht nur die politische, sondern vor allem auch die wirtschaftliche Macht zu erobern. Genosse Haut belegte seine interessanten und beifällig aufgenommenen Ausführungen mit mehreren Beispielen. — Genosse Gottschall wandte sich hauptsächlich gegen die R.P.D., weil sie in dieser ersten Situation wieder völlig versagt hat und durch ihre Taktik der Reaktion Vor- schub leistet. Unter Beifall warnte er für ein Zusammengehen mit den Kommunisten, da wir immer nur schlechte Erfahrungen gemacht hätten. — Genosse Dreger, als letzter Diskussionsredner, betonte u. a., England müsse mit dafür sorgen, daß Frankreich finanzielle Hilfe erhalte. Dann könne es auch Deutschland Erleichterungen gewähren. Daß Frankreich auf die Entschädigung von Deutschland bestche, sei, wenn es nicht anderweitig Geld für sich erhalte, in Anbetracht der dortigen Verhältnisse zu verstehen. Das müsse in der Presse mehr als bisher betont werden. Auch Genosse Dreger beschäftigte sich dann vorwiegend mit wirtschaftlichen Problemen und wünschte, daß über diese Dinge mehr Aufklärung als bisher in die Massen getragen wird. Seine Ausführungen wurden ebenfalls beifällig aufgenommen. — In keinem Schlusswort freute sich Genosse Weiß, daß seine Ausführungen eine so interessante und lehrreiche Debatte entfesselt hätten und ging dann auf einige Ausführungen der Diskussionsredner kurz ein. Darauf fand die erregende Versammlung ihr Ende.

*

Zum Streit der Seemannsingenieur und Schiffingenieure. Von der Streitleitung der Schiffingenieure und Seemannsingenieur wird uns folgendes mitgeteilt: Da unsere Bemühungen bei der Redaktion des Lübecker General-Anzeigers, eine Berichtigung über die Artikel vom 12. und 13. Juli erfolglos waren, treten wir hiermit an die Öffentlichkeit und fragen den General-Anzeiger, wie es kommt, daß die Redaktion uns sagte, sie bringen keine Artikel von Arbeitgeber- und Arbeitnehmerseite. (Gesinnung vom 15. Juni gez. Dr. Cumi.) Wir haben nun in unserer Versammlung beschlossen, kein Mitglied darf mehr auf den General-Anzeiger abonnieren. Um nun der Bevölkerung Lübecks Aufklärung zu

geben, möchten wir kurz bemerken: Der Streit der Schiffingenieure und Seemannsingenieur ist kein wilder, noch vom Zaune gebrochener. Trotzdem sämtliche Instanzen, auch der Schlichtungsausschuss, angezogen sind, ist eine Einigung nicht erzielt worden. Wenn der Streit das deutsche Wirtschaftsleben beeinträchtigt, so ist das nur auf das brüske Verhalten der drei Herren vom Zentralverein Deutscher Reederei zurückzuführen. Dadurch sind uns sämtliche Verhandlungsmöglichkeiten abgeschnitten worden. Der Reedervertreter des Zentralvereins Deutscher Reederei hat seinerzeit der Verhandlungskommission erklärt, wenn die Reedereien die Ueberstunden der Schiffsoffiziere bezahlen müßten, die Schiffe wegen Unrentabilität nicht mehr fahren könnten. Durch das brutale Vorgehen des Zentralvereins Deutscher Reederei ist auch die Mannschaft zum Teil mit ausgepeert. Es gibt noch einige Reedereien, welche ihre Leute bezahlen und auch bezahlt haben. Zu diesen gehört aber nicht die Hanseatische Dampfschiffahrts-Gesellschaft Lübeck. Ihr Inspektor würde wohl am liebsten noch den Maschinisten in den Rücken fallen. Da nun verheißene keine Reedereien, die dem Z. R. D. R. nicht angeschlossen sind, und die Forderung der ganzen Mannschaft bewilligten, so ist diesen Schiffen die Ausfahrt von der Zentralstreitleitung genehmigt. Daraus ist doch zu ersehen, daß die berechtigten Forderungen der Seemannsingenieur nicht unerfüllbar sind. Da nun vorläufig keine weiteren Verhandlungen stattfinden, steht zu befürchten, daß die gesamten Seeleute mit in den Streit treten werden, wie dieses in Steyer schon der Fall ist, und dem sich auch die Hafenarbeiter angeschlossen haben. Die Streitleitung Lübeck.

Zum Streit an der Ueberlandzentrale. Anlässlich des letzten Streiks der Belegschaft der Ueberlandzentrale Lübeck machte die Direktion des Werkes ein Vorgesprechen dahingehend, daß die Lohnfrage für den Monat Juli baldmöglichst Erledigung finden würde und daß ferner die sogenannten Leistungszuschläge weiter abgebaut und auf den Grundlohn geschlagen werden sollten. Die Erklärung erfolgte, nachdem die Arbeitnehmervertreter darauf hingewiesen hatten, daß sie Gewicht darauf legten, die Lohnregulierung für den jeweils folgenden Monat möglichst bis zur ersten Lohnzahlung zu erledigen, da die Geldentwertung stetig fortschreite und demzufolge eine frühzeitige Regelung unbedingt erforderlich sei. Leider wurde dies nicht gehalten. Man behnte den Verhandlungstermin hinaus und machte außerdem ein nicht den Verhältnissen entsprechendes Angebot (2 Mk.). Die Arbeitnehmervertretung des Werkes versuchte nunmehr durch weitere Verhandlungen zu einer Einigung zu kommen, was jedoch nicht gelang. Der nun angerufene Schlichtungsausschuss fällt einen Spruch dahingehend, daß der Gruppe A für die erste Hälfte des Monats ein Grundlohn von 26,50 Mk. plus 6,50 Mk. Leistungszuschlag, für die zweite Hälfte Grundlohn 26,50 Mk. plus 3,50 Mk. Leistungszuschlag. Für Gruppe B für die erste Hälfte 26,35 Mk. plus 5 Mk. Leistungszuschlag, für die zweite Hälfte 26,35 Mk. plus 7 Mk. Leistungszuschlag und für Gruppe C für die erste Hälfte 26,20 Mk. Grundlohn plus 4 Mk. Leistungszuschlag und für die zweite Hälfte des Juli 26,20 Mk. plus 5 Mk. Leistungszuschlag zuzusprechen sei. Die Arbeiterschaft sah in diesem Spruch einen Fehlspruch und lehnte ihn ab, worauf unter Vorsitz des Herrn Regierungsrats Puhlschneider eine Schlichtung der Angelegenheit versucht wurde. Die fragliche Einigung fand am Mittwoch, dem 12. Juli statt. Auch hier wurde keine Einigung erzielt, da die Direktion keine weiteren Zugeständnisse machen wollte, resp. nur insofern, daß sie geneigt war, weitere 1,50 Mk. von dem Leistungszuschlag auf den Grundlohn zu schlagen. Die Belegschaft beschloß daraufhin am Donnerstag, dem 13. Juli, daß, falls bis Freitag, dem 14. Juli, vormittags 9 Uhr keine Einigung erfolgt sei, sie die Arbeit niederlegen würde. Es fand dann am Donnerstag nachmittag eine erneute Sitzung

Wer sein Geld liebt,

der färbt Blumen, Kleider, Strümpfe, Gardinen usw. nur mit den weltberühmten „Seimann's Farben“, Marke „Fuchsopf im Stern“, weil sie die besten sind. (4499)

Antje Möller.

Ein Roman aus Schleswig-Holstein von K. von der Eider.

44. Fortsetzung. (Kadbrud verboten.)

Kolf ließ sie stillschweigend gewähren. Mehr als die gemeinsamen Interessen verband sie ihre gemeinsame Schuld. Wohl kam ihm, als Karlne in ihrem Gange lag, einen Augenblick der Gedanke an Antje. Er war jetzt frei — nein, er war nicht frei. Die Schuld hielt ihn gefesselt, und zwischen ihm und Antje stand die Sünde. In dem Augenblick, wo er sie gewinnen konnte, war sie ihm in unerreichbare Ferne gerückt.

Einige Tage vor der Beerdigung traf auch Wiebke auf Kethwischhof ein. Sie kam mit der Absicht, hier zu bleiben und dem Vater die Wirtschaft zu führen. Ihre letzte Stellung, in der sie seit einem halben Jahre war, war mit der Zeit eine so schwierige geworden, daß sie den Tod der Mutter als willkommenen Vorwand ergriff, um das Verhältnis zu lösen.

Der Tod der Mutter übte, obgleich sie ihn beklagte, keine niederschmetternde Wirkung auf ihr Gemüt aus. Dazu hatten sie einander so fern gestanden, ihre Herzen hatten sich nie in gemeinsamer Liebe und Sorge gefunden. Manche Stunde ihres Lebens war ihr durch der Mutter grämliche Worte vergällt worden. Selbst aus ihren Briefen hatte mehr Bitterkeit als Liebe herausgeklungen. Dies alles wirkte unbewußt in Wiebkes Seele nach. Dazu kam, daß andere Bilder ihre Seele erfüllten. Im Grunde ihres Herzens knüpfte sie an die heimliche stille Hoffnungen.

Kurz vor ihrem Fortzuge war auch der junge Hauslehrer abgegangen. Bei dem Abschiede hatten sie sich mit dem Hinblick auf die Zukunft geträufelt. Sobald Paul Jensen eine Anstellung als Pastor bekommen hätte, wollten sie sich verloben.

Wiebke sagte unterwegs eine ganze Reihe guter üblicher Vorlesungen. Sie hatte den Unterschied zwischen Wolken und Sonnenschein, zwischen einer freundlichen Häuslichkeit und einer untergeordneten, düsteren fernem gelernt und freute sich nun darauf, ihrem Vater künftig das Leben zu verschönern. Er sollte nicht mehr im Dunkeln sitzen. Vielleicht würde er dann auch ihrem Geliebten freundlich gegenüberstehen und ihm vergeihen, daß er nur ein Pastor und kein reicher Hofbesitzer war.

Von diesen Gedanken, Wünschen und Hoffnungen befreit, schrie Wiebke in das Elternhaus zurück. Sie kam mit dem Omnibus, und als sie die Trift herunterschritt, begegnete ihr Andreas in der blauen Stalljacke, einen Herdewächter in der Hand. Sie erkannte ihn kaum von ferne, und als sie ihn so an-

recht daherkommen sah in seiner schlichten Kleidung, da wollte der alte Stolz wieder in ihr auf. Sie hob den Kopf höher als sonst, und als er die Miße sah, dankte sie mit einem kaum merklichen Kopfnicken. Er hatte einen mitleidigen Blick auf sie geworfen, und sie hatte einen eiskalten zurückgegeben. Sie wollte kein Mitleid nicht.

In der Hausdielen trat ihr Ingeborg Lebens in einem feinen schwarzen Kleide entgegen. Wiebke war einen Augenblick betrocken; sie hatte wohl an den Vater gedacht, an die tote Mutter, sogar an die Dienstmädchen. Der Gedanke, daß die Tante die erste sein sollte, die ihr im Elternhaus entgegentrat, war ihr nicht gekommen.

Ingeborg trat würdevoll, mit mütterlicher, überlegener Miene auf sie zu und empfing sie, wie eine Hausfrau einen lieben Besuch empfängt.

Sie führte das junge Mädchen in die Fremdenstube; sie selbst wohnte in Wiebkes Stube. Sie half ihr beim Ablegen und brachte ihr den Kaffee in die Wohnstube. Sie sollte sich nur gemütlich machen, der Vater wäre im Dorfe, später sollte sie die Mutter sehen; ob sie recht lange Zeit mitgebracht hätte?

Wiebke sah sich in der unwirtlichen, selten bewohnten Fremdenstube um. Merkwürdiger, die anderswo im Wege standen, waren hier aufgeschichtet. Es war lange nicht geputzt worden, und eine dumpfe Luft erfüllte die Stube. Sie stieß das Fenster auf, dessen Rahmen verwittert war. Ein Gefühl des Wehes beschlich ihr Herz, als hätte sie sich nicht nur die Mutter, die ihr nie nahe gestanden hatte, verloren, sondern auch den Vater, Reichthumshof, die ganze Heimat. Als wäre sie nur eine Geduldete hier, der man jeden Augenblick die Tür weisen könnte.

Sie ging hinüber in das Wohnzimmer. In dem Rehnstuhl der Mutter saß Ingeborg, die Tante, die so oft hier als Gast eingekerkert war, als wäre dies ihr Platz, als wäre sie hier die Herrin.

Wiebke hielt es vor Anstöße kaum aus. Sie nippte mechanisch an ihrer Kaffeetasse. Sie erhob sich und trat ans Fenster und setzte sich wieder. Fremde Frauen kamen herein und fragten nach diesem und jenem und erhielten von Ingeborg Anweisungen.

Jetzt ging sie in die Küche; jetzt ertönte ihre Stimme auf der Diele. Sie kam herein und warf sich pustend in den Stuhl. „Die Deerns sind doch zu dumm“, sagte sie, „wenn man nicht überall selbst ist!“

Die Aufseherin kam herein: „Möchte uns' Frau nicht mal kommen und sehen, ob die Mutter so gut ist?“ „Uns' Frau?“ murmelte Wiebke. Hatte sie recht gehört, nannte die Tante sie schon mit dem Namen, der nur der Frau des Hauses zukam?

Sie horchte noch auf den Hin. Wie klar und bestimmt sie alles anordnete! Wie ruhig sie dabei blieb; wie gelassen und freundlich sie mit den Leuten umging!

Wiebke zog sich zurück. Ja, mochte die Tante nur schalten und walten. Sie verstand es doch nicht so gut wie diese. Sie war müde und abgekämpft. Außerdem hatte die Landwirtschaft ihr nie großes Interesse eingefloßt. Sie dachte an Paul Jensen. Viel lieber wollte sie mit ihm in einem kleinen Hause schalten und walten, als mit einem Bauern auf einem großen Hofe. Sie stellte ihn höher als alle Bauern ihres Heimatdorfes.

„Möchtest Du Deine Mutter einmal sehen?“ fragte Ingeborg. Sie dachte an alles. Wiebke folgte ihr in die beste Stube. Dort lag die Tote, die es im Leben nie verstanden hatte, den häuslichen Frieden zu wahren, mit einem Ausdruck friedlicher Ruhe im Gesicht. Ringsumher war alles mit prächtigen Blumenkränzen behängt. Sie hatte die Blumen nie geliebt, nie geiegt und gepflegt; jetzt war sie ganz von ihnen eingehüllt.

Die Fenster waren weiß verhangen. Eine schwüle, süßliche Luft erfüllte den Raum. Wiebke glaubte ersticken zu müssen. Noch einen Blick warf sie auf die Tote, die ihr so fremd, so fern erschien, als hätte sie sie niemals Mutter genannt. Mit rascher Bewegung eilte sie hinaus.

Auf der Diele traf sie den Vater, der soeben von einem Ausgange zurückgekehrt war. Er begrüßte sie mit einem schmerzlichen „Na, bist du auch da?“ Dann wandte er sich an Ingeborg. Sie hatten wichtige Sachen zu beraten.

Wiebke zog sich zurück. Kein Ausdruck der Freude war über das Vaters Gesicht geflogen, als er sie erblickte; er hatte nicht gesagt: „Es ist gut, daß du da bist.“

Wiebke eilte auf das kleine Fremdenstübchen, in dem sie selbst die Fremde war. Sie setzte sich auf die Bettkante, weinend ein wenig und blickte um sich, drückte ihren Kopf in das Kissen und weinte weiter.

Sie weinte nicht, weil ihre Mutter gestorben war, sondern weil sie sich so grenzenlos einsam und verlassen fühlte. Sie war hier überflüssig; es brauchte sie niemand. Jeder stand hier auf seinem Posten; der Ring war geschlossen, sie war überflüssig.

Glücklich wurde in taktloser Weise ihre Tür weit aufgerissen. „Sie möchten zum Abendbrot kommen!“ rief Lieschen, die Zinnenbeeren.

Wiebke fuhr empor. „Kannst du nicht anknöpfen?“ „Das hat mir keiner gesagt“, antwortete das Mädchen. „Uns' Frau sagte, ich sollte Sie rufen, und das hab' ich getan.“ „Es ist gut, ich komme.“ Wiebke küßte ihre heißen Augen. Niemand sollte sehen, daß sie litt. Lieber wollte sie Haß ertragen als Mitleid. (Fortsetzung folgt.)

unter Vorsitz des Herrn Regierungsrats Puhlschneider statt. Die Direktion war nach längeren Auseinandersetzungen bereit, für die erste Hälfte des Juli weitere 2 Mt. zu bewilligen, jedoch nur unter der Bedingung, daß die Belegschaft ihr Einverständnis zu einem vom Fabrikanten Thiel gemachten Vorschlag betreffs zukünftiger Lohnregelung gebe. Dieser Vorschlag ging dahin, daß nach einem noch festzulegenden Modus die Löhne nach den jeweiligen Verhandlungen in der Metallindustrie sich automatisch auf die Heberlandzentrale übertragen sollten. Die Verhandlungskommission legte dies der Belegschaft vor, jedoch lehnte diese das Ansuchen mit 59 gegen 6 Stimmen ab. Versuche im letzten Augenblick, Herrn Direktor Hofres zu bewegen, die Bedingung fallen zu lassen, blieben erfolglos. Das gemachte Zugeständnis hing von dieser Bedingung ab. Sicherlich wäre eine befriedigende Lösung gefunden worden, aber Arbeitgeberband und Bund der Metallindustriellen standen dieser hindernd im Wege. Die bewährlichen Zustände werden herausbeschworen durch das feste Anhalten des Reallohnes. Auf der einen Seite langsame Verelendung, auf der anderen Seite Aufhäufung von Kapitalien, die eine steigende Unzufriedenheit der Massen zur Folge hat. — Der Lübecker Generalanzeiger bringt heute früh einen Artikel über den Streik, welcher von Unrichtigkeiten strotzt. Merkwürdig, wie gut der Generalanzeiger immer bei derartigen Gelegenheiten im Sinne der Unternehmer zu berichten weiß. Die Seemaschinen fanden diesem sogenannten unparteiischen Blatt einen kurzen Bericht über den Streik, jedoch erschien dieser nicht, wie auch die weiter eingesandten Berichte der Seemaschinen in diesem leider von der Arbeiterschaft noch viel zu viel gelesebenen Blatt nicht erschienen. Datum hinaus aus den Arbeiterwohnungen von dieser Zeitung.

Zentralverband der Maschinisten und Heizer, Geschäftsstelle Lübeck.

Arbeitsmarktlage im Monat Juni. Die allgemeine Lage des Arbeitsmarktes im Monat Juni kann als recht günstig bezeichnet werden. Die Gesamtzahl der StellungsSuchenden hat zwar gegenüber dem Vormonat um ungefähr 16 Prozent zugenommen, dafür liegt aber die Zahl der offenen und durch den Arbeitsnachweis besetzten Stellen um 25 bezw. 18 Prozent. Die Metallindustrie war äußerst gut beschäftigt, ebenso das Holz- und Baugewerbe, es fehlte sogar noch wie vor an Spezialarbeitern. Im Handelsgewerbe ging die Zahl der StellungsSuchenden um fast 30 Prozent zurück. Von den gemeldeten offenen Stellen konnten über 50 Prozent besetzt werden. In der Landwirtschaft war die Nachfrage nach Anechten und Helfern besonders groß, hier konnten leider auch nur 50 Prozent der offenen Stellen besetzt werden. Für ungelernete Arbeiter war die Vermittlungstätigkeit des Nachweises sehr rege. Von den Hofslagerplätzen und vom Hofhofenwerk wurden fortlaufend kräftige ungelernete Arbeiter eingestellt.

Briefporto im Ortsverkehr. Ueber das Porto für Briefe in der Stadt herrscht im Publikum noch vielfach die irrige Auffassung, daß es 1,25 Mk. betrage. Das Porto beträgt in Wirklichkeit für Briefe bis 20 Gramm Gewicht aber nur 1 Mark, ist also gegen früher 25 Pfennig herabgesetzt. Ebenfalls sind die Postkarten im Stadtverkehr sehr häufig mit 1 Mark frankiert, während dafür der alte Satz von 75 Pfennig bestehen geblieben ist.

Statistisches Landesamt Lübeck. Der Senat hat dem Statistischen Amt die Bezeichnung „Statistisches Landesamt Lübeck“ beigelegt.

Gefährlich für Kriegsbefähigte. Vom Wohlfahrtsamt wird uns geschrieben: Aus den Berichten über die letzte Bürgerbefragung geht hervor, daß die bestehenden Fürsorgemaßnahmen für Kriegsbefähigte noch nicht genügend bekannt sind. Es ist in der Sitzung beantragt, das Wohlfahrtsamt anzurufen, daß den Kriegsbefähigten und Invaliden, die durch ihre Verletzungen am Gehen behindert sind, auf Antrag Freifahrkarten für die Straßenbahnen ausgestellt werden. Eine derartige Maßnahme besteht bereits im großen Umfange. Senat und Bürgerwehr haben bereits vor längerer Zeit 600 000 Mark bereit gestellt, um Schwerverletzten und in besonderen Fällen auch leichter Beschädigten, die durch ihre Verletzung am Gehen behindert sind, freie Fahrt zu ihrer Arbeitsstelle und zurück zu gewähren. Das Wohlfahrtsamt gibt die entsprechenden Schemata

aus, so daß nicht ersichtlich ist, inwiefern hier noch neue Anträge erforderlich sind.

Ein kleines Schadenfeuer auf dem Gländerwerk. Durch in Brand geratenes Öl, welches zur Heizung eines Härteofens dient, entstand Donnerstagabend auf der Werk der Brückenbau Gländer M.-B. ein kleines Schadenfeuer, welches durch das sachgemäße Eingreifen der Werkfeuerwehr jedoch schnell auf seinen Fortschritt beschränkt und gelöscht werden konnte. Ein am Ofen beschäftigter Mann trug eine leichte Verbrennung des linken Unterarmes davon. Der hohe schwarze Rauchschwaden des brennenden Oeles war bei der herrschenden Windstille ziemlich weit hin sichtbar und ließ das Feuer größer erscheinen, als es in Wirklichkeit der Fall war.

pb. Ermittelt und festgenommen wurde ein stellungloser Arbeiter von hier, der in der Nacht zum 10. Juli einem angehenden Kraftwagenführer eine Brieftasche mit 3400 Mark und eine Taschenuhr mit Kette gestohlen hat.

pb. Diebstähle. In letzter Nacht sind aus einem Schaufenster eines Geschäfts in der Engelgrube mittels Einbruches folgende Sachen gestohlen worden: 2 Dosen Corned-Beef, 20 Pfd. Speck, 10 Eier, 1 Pfund geräucherter Wurst und 1 Blase Schmalz. — In der Nacht zum 9. Juli sind von einem Grundstück in der Fahrenburger Allee zwei verstellte Wagenlaternen abhanden gekommen und vermutlich gestohlen worden. — Am 1. oder 2. Juli sind aus einem Hause der Sützerort-Allee mittels Einbruches 8 hoch Cardinen gestohlen worden. — Von dem Fluß eines Hauses der Holstenstraße ist am 13. Juli ein Herrenfahrad gestohlen worden. — Aus einer Villa in Travemünde sind 6 silberne Gabel, 4 silberne Löffel und 1 goldener Ring mit einem großen Brillanten gestohlen worden.

Hinweise auf Versammlungen, Theater usw.

Arbeiter-Jugend! Sonntag, 10 Uhr morgens, Besichtigung der Hauptfeuerwache. Treffen 9 1/2 Uhr bei St. Johannis. Dienstag, 7 1/2 Uhr, abends im Gewerkschaftshaus Sitzung sämtlicher Funktionäre und des Festkomitees.

Angrenzende Gebiete.

Hamburg. Mord? Die Hamburger Kriminalpolizei beschäftigt augenblicklich ein dunkler Fall. In der Nacht zum Mittwoch entfiel an der Straßenecke Brandstvierte-Dovensteil ein Streit, an dem mehrere Personen beteiligt waren. Der Goldhändler Hans Reitzig in Geschäftsstreifen, unter dem Namen „Dollaring“ bekannt, schlichtete die Streitigkeiten und veranlaßte, daß sich die Parteien bei einem Glase Bier in einer nahe Gastwirtschaft völliig vertrugen. Darnach ging die ganze Gesellschaft darunter R., gemeinsam fort. Später trennte man sich. Seit dem Augenblick ist R., der die staatliche Erlaubnis zum Goldhandel besitzt und der 60 000 Mark bei sich trug, spurlos verschwunden.

Lauenburg. Wie gegen die Republik gehetzt wird. Ein Harburger Bürger schreibt dem Volksblatt: „Am Sonnabend, dem 8. Juli, war ich bei einer Festlichkeit im Hotel zum weißen Schwan in Lauenburg a. Elbe, woselbst auch viele Reichswahlmänner infolge der Einquartierung anwesend waren. Mehrere Bürger der Stadt machten hier jedoch im Laufe der Nacht eine solche Heße gegen die Republik, daß es mir, der ich vor außerhalb kam, unbedingt auffallen mußte. Solange der Bürgermeister Stoll R. S. H. dabeilich anwesend war, ging es noch so leiblich; aber nachdem er sich entfernt hatte, ging es hoch her. Die schwarzweiße Fahne wurde im Saale angebracht und nationalpatriotische Lieder wurden gesungen. Als ich mir die Bemerkung erlaubte, daß wir doch die schwarzrotgoldenen Farben hätten und vor allen Dingen zu der Republik stehen müßten, wurden von den Bürgern Schornsteinfegermeister Otto, einem Rastoff-Inhaber Emil Peters und noch verschiedenen mir unbekannt Personen sowie einem Bispedelweibel von der Reichswehr 10—12 junge Leute aufgereizt, die mich ohne weiteres angriffen und mich hinterhältig mit einem Stein über den Kopf schlugen. Leider stehen sich die Namen nicht feststellen, da die Hauptbedürftiger sofort verschwand. Hier habe ich also selbst erlebt, wie es wirklich zugeht.“

Hamburg. Auf der Suche nach den Raubmördern. In der Jagd auf die Raubmörder beteiligt sich von Anfang an auch die Hamburger Kriminalpolizei, seit zwei

Tagen aber auch die Hamburger Bevölkerung. Es sind nämlich Gerüchte aufgetaucht, daß sich die Verdächtigen von Gardelegen aus nicht nach Berlin oder dem Harz begeben haben, sondern in der Richtung Harburg-Hamburg entkommen sind. Seit zwei Tagen lag die Zentralstelle der hamburgischen Kriminalpolizei auf allen Zugangsstraßen Hamburgs auf der Lauer. Gestern kam von Harburg die Meldung, daß soeben drei junge Leute, auf die die Beschreibung der Mörder passe, Harburg über die Elbbrücke in die Richtung Hamburg verlassen hätten. Zwei seien auf Fahrträdern der dritte in der Straßenbahn. Auf der Weddel wurden bald nachher zwei Radfahrer aufgehalten und verhaftet. Ob sie für den Mordmord in Frage kommen, ist fraglich. Sie sollen Röhren und Schmittmann heißen. Die Verhafteten hatten Waffen und Einbrecherwerkzeug im Besitz. — Die Kriminalpolizei glaubt einen guten Fang gemacht zu haben, denn sie nimmt an, daß die Mörder des Polizeibetriebsassistenten Reefe in Winken a. d. Luhe gefaßt habe. R. wurde in der Nacht zum 9. Juli erschossen und ausgeraubt.

Hufum. Unrechtfertig gegen Eierwucher übten auf dem Hufumer Wochenmarkt zwei junge Burschen, die einem Eierverkäufer, der 8,80 Mk. für ein Hühner ei forderte, in ihrer Wut den Inhalt beider Körbe mit den Füßen zertraten. Die Angreifer fanden die volle Zustimmung des ebenso empörrten Publikums.

Kreis Stormarn. Landarbeiterstreik. Die Landarbeiter des Kreises Stormarn sind in den Streik getreten. Die Leitung des Streikes liegt in den Händen des Kreis-Vorstandes des Landarbeiterverbandes. Ueber die Notwendigkeit des Streikes gibt es unter den organisierten Landarbeitern keinerlei Meinungsverschiedenheit. Die Forderungen der Landarbeiter sind so bezeichnend selbstverständlich, daß der Widerstand der Unternehmer erbitternd und aufreizend wirken muß. Kein Partei hat diesen Streik hervorgerufen. Ohne Vorbereitung entstanden, ist er ein Ausbruch der Erbitterung über die bisherigen Tarifverhandlungsergebnisse und der dadurch bedingten erbärmlichen Löhne. Die Landarbeiter handeln aus Not, übt dabei Solidarität, heißt den streikenden Landarbeitern. — Ich bitte die Vorsitzenden der Arbeitsgemeinschaften, wo es nötig ist, den Landarbeitern durch Rat und Tat Hilfe zu leisten und für die streikenden Landarbeiter in Verbindung mit den Gewerkschaftskartellen Sammlungen einzuleiten. Dieser Streik darf nicht verloren gehen. Wir alle müssen zu unseren Brüdern, den Landarbeitern stehen, nicht nur mit Worten, sondern mit Taten. Der Vorsitzende Louis Biefter.

Gewerkschaften.

11. Generalversammlung des Deutschen Buchdruckerverbandes.

Einem Zeitraum von neun Tagen und drei Abendstunden verwarf die vom 4.—12. Juli in Leipzig tagende Generalversammlung des Deutschen Buchdruckerverbandes darauf, ihre reichhaltigen Tagesordnung und der Aufgabe, die Entscheidung in einer weittragenden Lebewegung zu treffen, gerecht zu werden.

Der Buchdruckerverband zählt gegenwärtig etwa 76 000 Mitglieder. Stabilität ist das Kennzeichen seines Mitgliederstandes in den letzten Jahren; etwa 97 Prozent der Berufstätigen sind organisiert.

Auf dem Verbandstage knüpfte sich an den Vorstandsbericht und nachher auch wiederum an die Stellungnahme zum Verbandstage eine langdauernde Kritik, getragen hauptsächlich von einer kleinen Gruppe kommunistischer Delegierten, die mit Konsequenz mit zuletzt eintönig wirkendem Richtungsseifer vor



Rund um Harden.

Ein politisch-literarischer Essay.
Von J. K. K. K.

Der im Berliner Gymnasium verübte brutale Mordfall auf Maximilian Harden hat den Namen eines Mannes wieder in den Vordergrund der Öffentlichkeit gerückt, aus der dieser eigentlich schon ganz verschwunden war. Denn außerhalb einer im Laufe des letzten Jahrzehnts immer dürftiger gewordenen Zeitschriftengemeinschaft hätte bei uns zulande kein Mensch mehr auf die hundert Seiten, in denen sich der Herausgeber der „Zukunft“ allsonnabendlich zu ergeben beliebt.

Einstweilen freilich war das anders. So in den neunziger Jahren und auch noch im ersten Jahrzehnt des neuen Jahrhunderts besaß Maximilian Harden seinen eigenen Kreis. Er wußte was zu sagen und schickte sich zu einer ganz eigenen und eigenartigen Art. In verhältnismäßig kurzer Zeit war es ihm gelungen, sich weitgehendste Beachtung zu verschaffen und seine Zeitschrift zu der politisch und literarisch bedeutungsvollsten des jungwelterlichen Zeitalters zu machen. Eine Kopie und eine Zeile!

Wie es fertig brachte, das ist in der Geschichte des deutschen Journalismus ein Kapitel für sich. Ein originelles und reizvolles. Von Haus aus nicht nur die besten Empfehlungen mit auf dem Lebensweg bekommen, verließ er das Berliner Gymnasium als noch nicht Vierzehnjähriger und trieb eine Zeitlang mit einer heimeligen schmerzhaften Spannung durch die deutschen Dörfer. Verlangte familiären Umstände haben seinen jüdischen Namen Max Winkler in den germanisch klingenden Maximilian Harden, was, was anheimelnd die Deutschsprachigen nicht wissen, zum Corollarium über (aus den gleichen Gründen wie sein jüdischer Vetter Heinrich Heine) und gründete vor jetzt dreißig Jahren die „Zukunft“. Er hatte vielbeachtete politische und literarische Essays geschrieben, die gewöhnlich als „Apokryphen“ (noch unvollständigen Zusammenfassungen der „Zukunft“) erschienen, und, um den Namen für seine Zeitschrift zu verlegen, rief ihn der vorstehende Franz Weßling: Sie haben bisher viel an der „Zukunft“ gearbeitet, also nennen Sie Ihr eigenes neues Blatt die „Zukunft“. Und dabei blieb es. Freilich, die ihm angebotene Mitarbeiterliste, ein wenig veränderte literarisch-politische Zusammen-

setzung des Alten Gehirns und Gepolter an und brachte dieses drei Tage später in raffiniert zurechtgestrichenen Portionen in seine Zeitschrift. Heute happen, um die ihn mancher beneidet, Broden, die man in den Beständen der Bibliothek nicht gering schätzte. Zumal Harden seine heimgebrachten schätzlichen Perlen in eine recht prägnante Sprache zu übersetzen verstand. Alles auf Wilhelm II. gerichtet. Er war nicht feig, im Gegenteil, aus seinem frühen Lebensalter holte er mutige, gewagte Pfeile. Niermal kam er wegen Majestätsbeleidigung auf die Festung. Was seinen Ruhm vermehrte.

So wuchsen und wurden Harden und seine „Zukunft“. Er war der Wochenjournalist, der immer etwas Besonderes wußte und hatte und dessen Meinung stets anders war als die der anderen Leute. Ueber ein manchen ins Wüste gehendes Alltagswissen verfügend, handhabte er eine meisterhafte forensische Logik und daneben einen Stil, der feingeschliffen nicht hatte in- und außerhalb Jllien. Der schuf ihm Bewunderer auf der ganzen Linie. Und das, obwohl diese blendende Schönheit so nach und nach zur reinen Verdrängung wurde. Krauß, sprachfeindliche Sozialdemokraten, in denen sich die weniger hardenmäßig Eingestellten zuweilen erst wüthend zurechtfinden mußten. Wie weit hatte er sich doch von dem glänzend-kalten Stil seines einstigen!

Und seine „Zukunft“ wuchs. Sie war die teuerste und bestverkaufte deutsche Wochenzeitung. Die ersten Federn schrieben in ihr. Harden hielt die mittlere Linie. Heute gegen das persönliche Regiment, gegen Wilhelm und Caprivi, morgen gegen die „roten Primadonnen“. Freilich, später, nach unserm vielzitierten Dresdener Parteitag, hat er ausgesprochen: einzelne seiner Artikel gegen sozialdemokratische Führer seien sehr jugendliche Arbeiten gewesen. Er würde sie (um 1908 herum) nicht wieder schreiben. Natürlich griff er auch in die Literatur ein. War sogar mit dabei als leinertzeit Otto Braun, Paul Schenker, Theodor Wolff, Ludwig Janda und die Brüder Hart die Freie Bühne gründeten, aus der später die Berliner Freie Volkshöhle wurde und in der der Kampf mit Hauptmanns „Vor Sonnenaufgang“ begann. Der Kampferwache Erdmann, der sich über die Verhöhnung der Berliner Theaterkritik mokiert hatte, streckte er glatt in den Sand. Merkwürdig, welche eine Position sich dieser Mann zu schaffen verstand. Doch nicht nur er, auch seine Brüder. Sie sind nicht jedem bekannt. Der eine heißt Geheimes Witting, war lange Jahre Oberbürgermeister von Posen, Freund des damaligen Reichspräsidenten a. Stahlhelfer und entferntem Verwandten des Kaiser, der Bruder Maximilian in Berlin gelegentlich mit prägen Sätzen besaß. Schmeierjohanna Wittings aber wurde der junge Kapitalistenmarkt und Pazifist Hans Paz, der heimlichste Reichswehrminister vor zwei Jahren niederkam. Ungezählet! Der dritte Bruder ist Georg Winkler, weiland geachteter Professor der deutschen Literatur-

geschichte. Alle drei Männer stammen aus Kleinbürgerlichen jüdischem Händlerhaus. Alle drei wurden Meister auf ihren Gebieten. Eine Familiengeschichte.

Freilich, der Welt- und Fürstenverächter konnte zuweilen auch recht menschlich sein. Eitelkeitschwächen besaß er wohl vor seiner Bühnentätigkeit her. Noch heute erinnere ich mich der diversen öffentlichen Vorträge, die Harden vor anderthalb Dutzend Jahren in Berlin gelegentlich zu halten liebte. Gegen hohes Eintrittsgeld natürlich. In Lat und Grad, mit etwas roter Schminke auf den bleichen Wangen bespiegelte er sich in dem vor ihm stehenden Parterre ebenso gepuhter Damen und Herren Sprach schön und flug, wohlhabend und wohlunterrichtet und ließ seine Pointen in schlau berechneter Reihenfolge über die Zuhörer gleiten. Weltgeschichtliches pflegte der berühmte Mann nicht zu sagen.

Auf dem Gipfel des Ruhmes und der Popularität schrieb Harden zu stehen, als er vor einem Duzend Jahren die Gulen burg, Molke und Lyuar erst in seiner Zeitschrift und hernach im Reichs-Richter Strafammeraal niedergestreckt hatte. Indes nur in erster Instanz, die zweite verurteilte ihn zu Gefängnisstrafe. Da da nicht „höhere“ Einmischung mitspielte sei dahingestellt. — Noch heute sehe ich ihn an dem vor dem Kriminalgericht postierten Löwenstandort vor der ihm zuzubehnden Volksmenge den Hut ziehen. Von da an ging's abwärts. Rapide. Die fezzeltesten Pointen um Philo und Wili schienen doch gar zu persönlich-satirischer Art, als daß man mit ihnen öffentlich Politik machen konnte. Mannhaft schien er noch, wenn er ins alldeutsche Hott stieß. Auch das tat er. Im Krieg schwenkte er auf, ward Pazifist und hatte wieder in allen Dingen eine eigene Meinung. Ein Verdienst zog er sich zu. Scheidemann pries es im Reichstage. Er war der einzige in Deutschland, der die maßgebenden Stimmen des Auslandes unerschrocken und umfangreich wagemutig kritisierte. Längere Verbote seines Blattes sind daher auch nicht ausgeblieben. Das Wahrheitsfagen war verboten.

In den letzten Kriegsjahren schrieb er die „Zukunft“ ganz allein. Von Anfang bis zu Ende. Vor Jahresfrist übernahm sie der Verlag Erich Reiß in Berlin. Harden wollte nach Amerika gehen, weil er sich in Deutschland vor den deutschholländischen Elementen nicht mehr sicher fühle, schrieb damals ein französischer Journalist. Er hat es nicht getan. Die französische Stimme aber hat in der Begründung nicht unrecht gehabt. Indes war kein Einfluß, wie schon bemerkt, in den letzten Jahren auf Null gesunken. Dabei befehdelte er alle Parteien, und nur deutschholländischer Zerrinn konnte gegenüber dem gänzlich bedeutungslos gewordenen Manne zu einer Schurkenart schreiten.

So Harden und seine Arbeit, Kufftig, Werben und Vergewaltigen des Publizisten Harden und seiner Zeitschrift sind ein eigenartiges Kapitel aus einer eigenartigen und interessanten Geschichte deutscher politischer Journalistik.

gingen, ohne dabei jedoch besonderes zu erreichen. Denn nach dem Abschluß der Debatten wurde die kommunistische Resolution glänzend abgelehnt, gegen wenige Stimmen wurden die alten Vorstandsmitglieder und auch die bisherigen Redakteure wiedergewählt. Auch bei den sich wiederholenden Richtungsdebatten über die Politik des DGB, und den Leipziger Gewerkschaftskongress wurde dem Vertreter des DGB, Graßmann, der in glänzender Weise die Arbeiten des Bundes reifertigste, langanhaltend, demonstrativer Beifall zuteil. Ebenfalls wurde eine Resolution, die sich dagegen richtete, daß der Tätigkeit des Tarifamtsleiters Schliebs Anerkennung gezollt werde, gegen 25 (unter 150) Stimmen abgelehnt. Eine tiefgehende Unzufriedenheit äußerten alle Redner, ohne Unterschied der Richtung, mit der Lohnlage der Buchdrucker, weshalb die Generalversammlung denn auch eigens über die vorgesehene Dauer hinaus beisammen blieb, um selber zu dem Resultat der am 12. Juli zwischen Gehilfen- und Prinzipalsvertretern stattgefundenen Verhandlungen über Teuerungszulagen für das ganze Reich Stellung zu nehmen.

In der Frage des Industrieverbandes bekannte sich der Verbandstag in namentlicher Abstimmung mit 89 gegen 62 Stimmen zum Gedanken der Verschmelzung der vier graphischen Verbände und beschloß, daß im Buchdruckerverbande zur weiteren Forcierung der Frage eine Abstimmung darüber stattfinden soll.

Der Standpunkt zur Tariffrage (Die Unternehmer haben den Tarif gekündigt) kam in einer mit großer Majorität angenommenen Resolution zum Ausdruck, wonach die Generalversammlung sich erneut auf den Boden der Tarifgemeinschaft stellt und sich für die volle Aufrechterhaltung der Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen auf zentralem Wege ausspricht.

Nach einem Referat über den Punkt **Behrungsabteilung, Jungbuchdrucker, Behrungsabteilung** sprach sich die Generalversammlung dahin aus, mit allen gewerkschaftlichen Mitteln zu versuchen, den Widerstand der künstlerischen Prinzipale gegen die Behrungsabteilung zu brechen. Anträge zur Ausgestaltung der Jugendpflege, einschließlich eines solchen zur Anstellung eines Jugendsekretärs, wurden dem Vorstand zur Berücksichtigung überwiesen. Direkte Annahme fanden die beiden Anträge, ab 1. Oktober den „Jungbuchdrucker“ anstatt einmal zweimal monatlich erscheinen zu lassen und den Wochenbeitrag der Behrungsabteilung (ab 1. Oktober) von 50 Pfg. auf eine Mark zu erhöhen.

Ein sehr interessantes Referat Höhnes (Vorstand) gab ein Bild der technischen Entwicklung im Buchdruckgewerbe. Eine Ansprache über ein von den beiden Vorständen des Verbandes der Buchdrucker und des Verbandes der Lithographen und Stein-drucker getroffenes Abkommen über die Besetzung und Bedienung von Offsetmaschinen, zeitliche gegen vier Stimmen die unveränderte Annahme der von den beiden Vorständen ausgearbeiteten Vereinbarung.

Nach einem ausführlichen Referat des Vorsitzenden des Bildungsverbandes der Deutschen Buchdrucker, Dreyer-Leipzig, über die Aufgaben und das bisherige Arbeiten dieses Verbandes wurde der Vorstand ermächtigt, wenn die Notwendigkeit nachgewiesen wird, dem Bildungsverband mit Geldmitteln bei seiner doch anzuerkennenden Arbeit zur Seite zu stehen.

Eine größere Reihe von Beschlüssen beziehen sich auf Änderungen des Statuts, auf die Aufstellung einer neuen Wahlordnung usw. Gegen 10 Stimmen wurden die Kommissionsvorschläge zur Änderung des Beitrags- und Unterstützungswezens genehmigt. Als Wochenbeitrag für Vollmitglieder tritt dadurch an Stelle des gegenwärtigen Beitrages von 17 Mk. (ausschließlich der Gau- und Bezirksbeiträge) ein vom Verbandsvorstand vierteljährlich neu festzusetzender Beitrag von mindestens einem Stundenlohn. Dem Unterstützungswezen wurde keine neue Unterstützungsart angefügt, keine bestehende abgeändert, dagegen erfahren die Unterstützungsätze eine Modifizierung durch Erhöhung. Die von 50 Pfg. auf 1 Mark erhöhten Beitragsbeiträge verbleiben zu 50 Prozent den Gaukassen zur Befreiung der Bildungsbefreiungen usw. Die neuen Beiträge und Unterstützungsätze treten ab 1. Oktober d. J. in Kraft. Gegen ein paar wenige Stimmen wurde die von der Kommission beantragte Abänderung der Gehaltsordnung angenommen. Eine einstimmige Stellungnahme erfolgte gegen die Aufnahme von Korrektoren in den Werkmeisterverband. Es mußte erwartet werden die Überführung der Korrektoren in den Verband der deutschen Buchdrucker. Von der direkten Überleitung der freien Faktorenvereinigung als Sparte wurde abgesehen. Als Ort für die nächste Generalversammlung wurde Hamburg bestimmt.

Folgender Allgemeinbedeutung erhebender Beschluß wurde zur Frage der **Pressfreiheit** gefaßt:

„Die Generalversammlung nimmt zur Pressfreiheit den Standpunkt ein: Jeder Meinungsäußerung soll uneingeschränkte Auswirkung zugesichert sein, soweit dies im Rahmen einer der guten Sitten und Menschenwürde üblichen Art geschieht. Sie richtet an die im Reich bestehenden Ständesorganisationen der Presse die dringende Mahnung, einen Mißbrauch der Pressfreiheit, wie er sich vielfach im Reich in maßloser Beschimpfung der Arbeiterschaft sowie Aufforderungen zu Mord und Gewalttaten gegenüber Andersdenkenden äußert, mit aller Entschiedenheit entgegenzuarbeiten. Unterbleibt dieser Mißbrauch der Pressfreiheit nicht, fällt die Verantwortung für alle Folgen, die dann und dort durch die aufstrebende Selbstabwehr eintreten werden, auf die Urheber solcher Pressezeugnisse zurück.“

Ebenfalls legte die Generalversammlung scharfsten Protest gegen die gemeldete beabsichtigte Verhängung der Todesstrafe über die russischen Sozialrevolutionäre ein und verlangt vom DGB, Anwendung aller ihm zur Verfügung stehenden Mittel zur Verhinderung dieses Urteils.

Große Erregung bemächtigte sich der Generalversammlung, als sich bei der Gegenprobe vier Berliner und ein Leipziger Delegierter gegen diese Resolution erhoben.

Geschlossen nahm der Verbandstag an der großen Demonstration der Leipziger Arbeiterschaft teil, geschlossen auch an einer erhebenden, von Tausenden besuchten öffentlichen Buchdrucker-versammlung in der Meißnerhalle in Leipzig. Alle Vertreter der ausländischen Organisationen auf dem Verbandstage stellten in dieser Versammlung in ihren Reden den Wert der Einigkeit dar und erhoben mit Würde die Mahnung an die Deutschen, nun endlich zur Einstellung der Richtungsstreitigkeiten und zur Einheit zu kommen, um durch die wieder geschlossene Internationale die sozialistische Arbeiterfrage vorwärts zu bringen.

Eine besondere Aufgabe erwuchs der Generalversammlung durch die Notwendigkeit der Stellungnahme zum plötzlich ausgebrochenen Berliner Buchdruckerstreik und zur allgemeinen Teuerungsbewegung. Zum Berliner Streik wurde durch Verhandlungen in Leipzig ein Boden geschaffen, der von der Streikversammlung in Berlin als geeignet zur Wieder-aufnahme der Arbeit angesehen wurde, so daß der Streik beendet ward. Bei den allgemeinen Teuerungszulagenverhandlungen, bei denen den Prinzipalen die Forderung von 450 Mk. Wochenzulage unterbreitet wurde, erzielten die Verhandlungsführer der Gehilfenchaft folgendes Ergebnis:

Für Orte ohne Lokalzulage als erste Rate ein Teuerungszuschlag von 250 Mk. pro Woche, er steigt (im Verhältnis der Prozentsätze des Ortszuschlags) bis zu 300 Mk., er gilt für die Zeit vom 10. Juli bis 1. August. Vom 1. August ab kommt eine zweite Rate des Zuschlags hinzu von 50 bis 60 Mk., gestaffelt wiederum gemäß den Prozentsätzen des Ortszuschlags und geltend bis zum 19. August. Für Orte bei beiden Raten die üblichen Abzüge.

Dieses Abkommen wurde nach mehrtägiger Diskussion durch die gegen eine geringe Anzahl von Stimmen erfolgte Zustimmung zu folgender Resolution Schlieffler-Berlin, die zugleich die Tendenz der Diskussion ausdrückt, angenommen:

„Die Generalversammlung ist von dem getroffenen Abkommen nicht befriedigt, erklärt jedoch unter den gegenwärtigen Umständen ihr Einverständnis mit ihm, erwartet aber bei weiterer rascher Steigerung der Lebenshaltung, daß einem früheren Zusammenstreben der Tarifkommission (als zum 18. August d. B.) keine Hindernisse in den Weg gelegt werde.“

Damit war die Generalversammlung am Schluß ihrer Arbeiten. Mit Dankworten an die Leipziger Kollegenchaft, an ihre Arbeiterpresse und an die Volkshausverwaltung und mit Gelang des Leipziger Buchdruckerergangsvereins „Gutenberg“ schloß stimmungs-voll die arbeitsreiche Tagung.

14. Verbandstag der Fabrikarbeiter.

Fünfter Verhandlungstag.

k. r. Frankfurt a. M., 13. Juli.

Zu Beginn der heutigen Sitzung widmet Dreyer-Hannover den Opfern zweier Explosionsunfälle einen warmen Nachruf. Die erschütternden Nachrichten von Explosiven, deren Opfer Kollegen von uns geworden sind, haben sich in der Nachkriegszeit ungeheuer vermehrt. Der Leichenhaufen und der Blutstrom ist durch diese Explosionen wiederum vergrößert worden. Das ermahnt uns erneut zur Pflichterfüllung in unseren Aufgaben für Arbeiterrecht, für Arbeiterschutz, für Erweiterung der Rechte in den Betrieben. Wenn wir diese Pflicht erfüllen, handeln wir im Sinne der Toten, im Interesse der Lebenden.

Die Statutenberatung nahm den heutigen Verhandlungstag völlig in Anspruch. Die Meinungen der Delegierten gingen in der Beitragsfrage ziemlich einig. Ohne Unterschied erklärten sich die Redner für eine Erhöhung. Ein Hauptstreitpunkt war nur die Verteilung des Beitrags. Der Kommissionsvorschlag lautet: daß Zahlstellen mit eignen Angehörigen 35 Proz. des Beitrags erhalten sollen, die übrigen 25 Proz. Außerdem sollen die Lokalbeiträge von jetzt an grundsätzlich in Wegfall kommen. Ein weiteres Streitobjekt bildet das Delegationsrecht der Gauleiter, denen ein Teil Redner das Stimmrecht streitig machen will. Wegen der Streit- und Gemagregelungenunterstützung kam es auch am heutigen Verhandlungstag zu heftigen Debatten, trotzdem sie bedeutend erhöht werden soll. Hauptplattener Köppler-Hannover warnt davor, in den Unterstützungsätzen noch höher zu gehen, wie vorgeschlagen, sonst könne leicht das Gegenteil von dem eintreten, was die Befürworter davon erhoffen. Die Organisation sei keine Waffe mehr in den Händen der Arbeiter, wenn man sie finanziell schwächt. Es wurden zwei grundsätzliche Abstimmungen vorgenommen, über die Höhe der Beiträge und über die Forderung, ob die Zahlstellen auch in Zukunft noch Lokalbeiträge erheben dürfen. Dies wurde abgelehnt. Beschlossen wurde ferner, einen Stundenlohn als Beitrag zu erheben. Alle Unterstützungen wurden nach den Vorschlägen der Kommission beschlossen. Ein Antrag, die gewerkschaftliche Frauenzeitung nicht mehr zu liefern, wurde abgelehnt. Demselben Schicksal verfielen sämtliche Anträge, die auf eine Aenderung der Streiktaktik hinauslaufen.

Aus aller Welt.

Eine unbeschreibliche Rohheitsstat mit tödlichen Folgen. Auf dem Rittergut Groß-Weisland bei Halle verlor Oberinspektor Luer dem 71 Jahre alten Nachwächter Hohmann, den er nachts schlafend fand, in der Erregung einen Stoßhieb über den Kopf. Dadurch wurde dem alten Mann der Schädel zertrümmert, so daß der Tod sofort eintrat. Luer ist geflohen, weil ihn die Arbeiterschaft lynchen wollte. Wie nachträglich mitgeteilt wird, hat sich der Mörder aus Furcht vor Strafe in Halle erhängt.

Mord und Selbstmordversuch aus Nahrungszorgen. In Barren hat der Buchbinder Herge seine beiden kleinen Kinder erdrosselt und unternahm dann einen Selbstmordversuch. Nahrungszorgen hatten den Anlaß zu der Verzweiflungstat gegeben.

Todesurteil für eine Raubmörderin. Das Schwurgericht in Leipzig verurteilte die Witwe Hoffmann wegen Raubmordes zum Tode. Die Verurteilte, die früher Erzieherin in Rußland gewesen war, dann in Leipzig ein Nahrungsmittelgeschäft betrieben hatte, war beschuldigt, den Rührermeister Konrad in ihrer Wohnung durch Schläge mit einem schweren Schraubstock auf den Kopf ermordet zu haben, um sich wieder in den Besitz des Geldes zu bringen, das sie Konrad für den Verkauf eines Grundstücks gezahlt hatte. Den Kopf des Ueberfallenen hatte die Mörderin, noch ehe der Tod eingetreten war, mit einem Küchenmesser vom Rumpfe getrennt und in die Bleibe geworfen. Den Mord selbst hatte sie in einem Reisefloß verpackt und nach dem Hauptbahnhof gebracht, um ihn als Reisegepäck nach Halle aufzugeben. Die Verbrecherin nahm das Urteil ohne sichtliche Erregung hin.

Unwetterkatastrophe in der Eifel. Das in der Eifel gelegene Dorf Mühl wurde von einem Wirbelsturm fast ganz zerstört. Der Schaden beläuft sich auf Millionen. Nicht eine Familie wurde von dem Unglück verschont. Die Dächer sind von den Häusern, Schuppen und Ställen ganz oder zum größten Teile abgedeckt. Die Mauern, selbst massive Steinmauern, sind zusammengefallen, eine Anzahl Schuppen ist verschwunden. An ihrer Stelle liegt ein Trümmerhaufen von Steinen und Holz und Dachbedeckung. Bei dem Wirbelsturm ist zahlreiches Vieh umgekommen.

Eine Kaffeebohne = 4,28 Pfennig. Jemandem hatte sich das Vergnügen bereitet, den Preis einer einzelnen Kaffeebohne auszurechnen. Er hat festgestellt, daß sie auf „nur“ rund 4 1/2 Pfennig (4,28 Pfg.) zu stehen kommt, wenn das Pfund gebrannter Kaffee 110 Mark kostet.

Ragenbraten statt Hasenbraten hatten zwei Landwirte aus Offenbach gelegentlich eines Turnfestes ihren Gästen vorgelegt. Nach dem Essen und nach Aufklärung über die Art des Fleisches wurden die Gäste von heftigem Unwohlsein befallen. Das Schöffengericht in Landau ahndete den großen Unfug mit je einer Woche Haft; auf Berufung hin hat die Strafkammer die Freiheitsstrafe in je 1000 Mark Geldstrafe umgewandelt.

3 1/2 Millionen Goldkronen in Seifenstücken. Aus Budapest wird gemeldet: Kürzlich hatte eine arme Kriegerwitwe bei einem Vorstadtkrämer ein Stück Seife gekauft. Sie fand darin ein Zwanzigkronengoldstück und wiederholte mehrmals den Einkauf, stets mit demselben Erfolg. Da sie ihre Bezugsquelle den Nachbarn verriet, wurde der Vorfall bald bekannt und gelangte auch zur Kenntnis der Behörden. Der gesamte Seifenvorrat des Händlers wurde beschlagnahmt und hierbei folgender Tatbestand festgestellt: Die Seifenbindung war aus Budapest an die offenbar fingierte Adresse Moritz Singer, Kaufmann, Wien, aufgegeben worden. Wegen eines Formfehlers wurde die Sendung auf einer Station ausmagagontiert, konnte jedoch, da sich auch der Name des Absenders als falsch herausstellte, nicht zurückgeschickt werden und wurde öffentlich versteigert. Der Vorstadtkrämer hatte die Seife, die Goldstücke im Gesamtwerte von 3 1/2 Millionen Goldkronen enthielt, um einen Spottpreis erworben.

Das größte Segelschiff der Welt gescheitert. Neuer meldet aus Sidon: Das französische Schiff „France“ das größte Segelschiff der Welt, ist auf einem Riff 100 Meilen vor der Küste von Neu-Kaledonien gescheitert. Die Besatzung ist gerettet.

Urlaub.

Nun hatten sie beide Ferien. Sie hatten ihren Urlaub so gelegt, daß sie beide zu gleicher Zeit ihre freien Tage hatten. Für ihre junge Ehe sollte dieser erste Urlaub ein Fest werden. Monatlang hatten sie Pläne geschmiebelt. Ihre Häuslichkeit in der menschenunwürdigen Notwohnung war auch zu häßlich. Auf dem Hofe zwischen den bröckelnden Mauern alter verwitterter Mietshäuser hausten sie. Nun sollte es ein Fest werden, für eine kurze Woche hinauszukommen aus dieser Unwirtlichkeit. Jemandem hinaus in Grüne, in die ländliche Ruhe, in frische Luft! Sie mochten ja so ganz und gar keine Ansprüche. Mit dem Einfachsten wollten sie zufrieden sein.

Emig hatte die junge Frau Tag für Tag die Annoncen der Zeitungen gelesen. Wo ihr irgendetwas paßend erschien, hatte sie hingeschrieben. Das hatte eine Menge Porto gekostet. Und immer wieder war der Bescheid unbefriedigend gewesen. Ihr Geldbeutel konnte die Miete, die im kleinsten Dorf gefordert wurde, nicht erschwingen. Und sie hatten doch beide das ganze Jahr hindurch geschuftet und geparkt! Aber die Forderungen der Zimmermeister waren ungeheuer geworden. Wenn sie nur eine bescheidene Kochgelegenheit fand, wollten sie gut und gern damit zufrieden sein. Aber die einen wollten nur das Zimmer hergeben, die anderen sich nur zu einem Abvermieten verstehen, wenn die Sommergäste sich ganz in Pension geben würden. Und das waren Reisensummen, die da gefordert wurden. Je näher nun der Urlaub heranrückte, desto kleinlauter wurden sie. Für sie schien kein Feriengeld zu blühen, keine Erholung sich zu ermöglichen.

Finsternis starzte der Mann durch die Scheiben; seine Finger trommelten nervös auf dem Glas. Die junge Frau aber sah in der Sofaecke und hielt das Taschentuch vor die Augen, aus denen ihr lautlos große, heiße Tränen rannen. . .

Das Wetter der Woche.

Von der Ravensburgischen Wetterwarte in WSA.

Auch die kommende Woche (16.—22. Juli) wird wie ihre Vorgängerin nach unseren Untersuchungen noch wenig hochsommerliches Wetter bringen. Vor allem fehlt die normale Wärme, häufig auch Sonnenschein und Trockenheit. Bei nordöstlichen bis nordwestlichen Luftströmungen erhält unser Bezirk, besonders in der ersten Wochenhälfte, tief temperierte Luft vom N. des Erdteils zugeführt. Dazu wirkt starke Wolkenbildung wärmehindernd. Erst nach dem 20. Juli erwarten wir einen Umschwung in der Wetterlage, indem das bis dahin herrschend gemessene Hoch über W. und NW-Europa durch niedrigen Druck abgelöst wird und der höchste Druck sich nach SO. und O.-Europa vorlagert. Dadurch wird NW. wie N.-Deutschland von SO. bis S.-Winden überflutet, die hoch temperierte Luft heranführen und im Verein mit stärkerer Sonneneinstrahlung die Luftwärme im letzten Wochendrittel erheblich steigern. Damit sind auch Gewitter (21., 22.) zu erwarten, die vorher fast ganz fehlten. Anfangs wird die Bitterung unseres Bezirks von einem fachen Landföhn beherrscht, das von den Alpengebirgen und Ostseeher kommend, in nördlicher Richtung über SO., O. und N.-Deutschland wie Polen nach dem Ostseegebiete fortschreitet, nordwestliche und westliche Ausläufer nach N., NW. und Mittel-Deutschland entsendet und Trübung wie andauernde Niederschläge (Landregen) veranlaßt. — Im einzelnen: 16. Juli: Kühl, starkwolkig bis trübe, auf-frischende, zurückdrehende NW. bis N.-Winde, nachmittags zeitweise, im O. und SO. verbreitete Regenfälle (Landregen). 17. Juli: Trüb und ziemlich kühl bei frischen, im Ostseebereich böigen, starken N. und NW.-Wind. Der N., O. und SO. hat verbreitete, der übrige Bezirk zeitweise Regenfälle. 18. Juli: Wärmer, zeitweise auflarend, zurückdrehende NW. bis SW.-Winde. Vorwiegend trocken. 19. Juli: Wolkig mit Auf-heiterung im W. und N., starkwolkig bis trübe im O. und S., frische NW. bis N.-Winde, Temperatur sinkend. Zeitweise Regenfälle. 20. Juli: Wärmer, zeitweise auflarend, schwache südliche Winde. Vorwiegend trocken. 21. Juli: Teils wolkig, teils heiter, mäßige SO.-Winde, Temperatur erhöht. Streichweise Gewitter und kurze Regenfälle. 22. Juli: Warm, zunächst mäßig heiter, später wolkig, aufstreichende SO. bis SW.-Winde, Regenfälle und streichweise Gewitter.

Quittung.

Für das Krüppelheim Bormerz gesammelt von Kollegen der L. M. G. am Bierisch Wakenisuh: 65,— Mark.

Geschäftliches.

Billig kaufen ist keine Kunst. Die kluge Hausfrau kauft billig und gut. Etwas wirklich Gutes ist Rathheiners Malz-Kaffee. Auf Grund mehr als 30jähriger Fabrikationserfahrung aus bestem Malz hergestellt, ist er in hunderttausenden von deutschen Familien seit Jahrzehnten zuhause. — Ist das nicht seine beste Empfehlung?

Was kochst du morgen?

Ein Gericht aus Teigwaren

Nudel-Auflauf mit Fleischresten

Dazu brauche ich: 1/2 Pfd. Nudeln, 120 Gr. Fleischreste oder Schinken, 2 Eier mit Milch ver-rührt, Salz, lagenweise in die Form gelegt, 20 Minuten backen. Salat dazu.

Gedr. Müller

(4500)

Nur Mühlenstraße 13.

Fernsprecher 427.

Bestattungs-Institut.

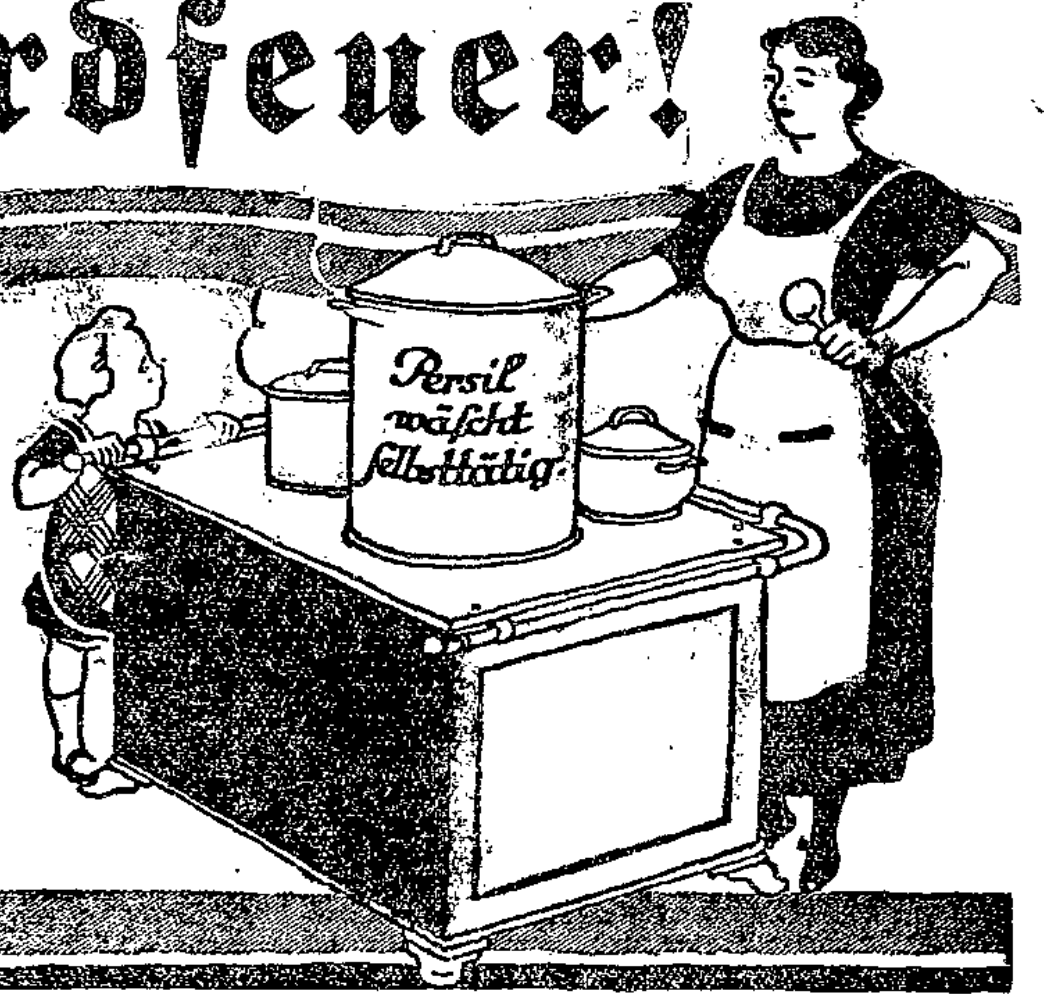
Übernahme ganzer

Erd- u. Feuerbestattungen

von den **einfachsten**

bis zu den **vornehmsten.**

Nutze dein Herdfeuer!



Dicke Bohnen, Räucherspeck,

Hiermit kommst Du schnell vom Fleck,
Und wie kräftig ist das Essen!
Gins nur sollst Du nicht vergessen:
Nimm zu Nutzen und Komfort
Deine Wäsche*) gleich mit vor.

*) Persil, das selbsttätige Waschmittel, reinigt, bleicht und desinfiziert die Wäsche in einem kurzen Kochen u. bringt durch Mitbenutzung des täglichen Herdfeuers für die Wäsche größte Kohlenersparnis.

Bekanntmachung.

Gemäß Beschluß der Behörde für das Feuerlöschwesen vom 13. ds. Mts. wird ab 16. ds. Mts. ein Leuerungszuschlag von 60% zu den aufgeführten Sätzen des am 31. Januar ds. Js. in Kraft getretenen Tarifes für die Vergütung für Arbeiten und Leistungen der Berufsfeuerwehr erhoben. (4510)

Lübeck, den 14. Juli 1922.

Die Behörde für das Feuerlöschwesen.

Bekanntmachung.

Der durch Rat- und Bürgerbeschluß vom 21. Juni 1922 festgelegte Bebauungsplan für das Gebiet beim Großen Goldberg liegt in der Zeit vom 17. Juli ds. Js. bis 17. Januar 1923 werktäglich von 8 bis 2 Uhr im Bauamt, Alster-Str. 15, zur Einsicht für Beteiligten aus.

Anträge auf Abnahme eines Grundstückes auf Grund von § 6, Abs. 2 des Straßenbaugesetzes sind bei Verlust des Antrages auf vorzeitige Abnahme bis zum 26. Januar 1923 der Baubehörde schriftlich anzumelden. (4502)

Lübeck, d. 12. Juli 1922.

Die Baubehörde.

Öffentliche Versteigerung.

Am Montag, 17. d. Mts. vorm. 10 Uhr, sollen hier, Markthofstr. 31 b 2 Zugänger (Börge) versteigert werden. (4535) Im Versteigerungsamt.

Heinrich Hinrichs Henriette Hinrichs

4531 geb. Heidemann Vermählte.

Danksagung.

Für erwiehene Teilnahme beim Ableben unseres Sohnes Walter danken herzlich. (4504) Rudolf Greve u. Familie, Werderstraße 21.

Gesucht Tagesmädchen oder Frau

H. Grünau, Stadestraße 10/12 (4532)

Sanftmutter gesucht.

Lewerenzien, Möstlinger Allee 55, L. 4539

3-Zimmer-Wohnung im Schilteneger

oder größerer im Lübeck zu mieten gesucht. (4497) W. H. Engel, Engelstr. 74

Guttes, Eise u. Kupfer

wagen zu verm. (4511) Schütze, Dammstr. 2

1 Herrenst. 1 R. Zucht

1 Hühnerst. zu verm. (4507) Dammstr. 8

Bedr. Kaminofen

zu verm. Dammstr. 55 L. (4526)

„Spaßvogel“

Café und Restaurant Dankwartstraße 13 Treffpunkt aller Auslands-Deutschen. Allabendlich Stimmungs-Musik.

Lufentluft. Morgen Sonntag. Eintritt und Tanz frei. (4481)

Konditorei **Starke** Kaffeehaus Königstr. 25. Täglich von 10 Uhr früh: Frühbes. Gebäck! Sänger-Konzert ab 4 1/2 Uhr nachm. (4479) Lieferung aus d. Dausse f. feinste Erledig.

Adlershorst.

Morgen Sonntag: (4478)

Großer Ball.

Morgen Sonntag: Groß. Ball. (4508)

Einsegl.

Morgen Sonntag: Groß. Ball. (4508)

Quartett „Italia“ von 1903

Sonntag, den 16. Juli 1922, im Garten- und säm. Räumen des Kesselsaums

Sommerfest u. Ball.

Anfang 5 Uhr. Ende 1 Uhr. Der Vergnügungsausschuß. (4527)

Deutscher Metallarbeiterverband

Verwaltungshalle Lübeck.

Betriebsräte u. Vertrauensleute

Gruppe 3 (4519)

heute abend 7 Uhr

Versammlung

im Gewerkschaftshaus. Tages-Ordnung: „Die gegenwärtige Situation“.

Das Erscheinen der Kollegen ist dringend notwendig! Die Ortsverwaltung.

L. M. G.

Am Montag, dem 17. Juli 1922, nachmittags 4 Uhr, (4524)

im Gewerkschaftshaus:

Betriebs-Versammlung.

Wird in der Zwischenzeit der Streit der Heberlandzentrale beigelegt, so findet die Versammlung nicht statt. Der Arbeiterrat.

Kater, gegest., ent. geg. Belohnung abgegeben. (4520) Gr. Burgstr. 43

Achtung! Ich zahle

Metalle, Lumpen, Flaschen, Papier (auch Geschäftsbücher zum Verschmelzen) usw. H. Zwick, Eg. Lohberg 34. Tel. 8758.

Die höchsten Tagespreise für

Lumpen, Eisen, Metalle, Papier, Felle usw.

erhalten Sie bei (4490)

Selig L. Cohn,

Weißer Engel.

Jeden Sonntag und Freitag: (4495)

Großer Ball.

Morgen Sonntag, Anfang 4 Uhr: (4495)

Moislinger Baum.

Vornehmes (4495)

Sons-Kränzchen

Auftreten des bekannten und beliebten Künstlerpaars Fräul. Hilde Möbius und Herrn Reinhold Wolf.

Lustige Tanzduette! Stimmung! Humor! Ja. Bohnenkaffee und Kuchen. Angenehmer Familienaufenthalt.

Nichttänzer: Freier Eintritt! (4538)

And. Jäde. (4538)

Für Vereinsfestlichkeiten aller Art halte meine Lokalitäten nebst herrl. Garten bestens empfahl.

Rammer-Lichtspiele

Königsstraße 25.

Ab heute Freitag, 14. Juli, bis einschl. Donnerstag, den 20. Juli: (4527)

Im Zeichen der Schlange

Sensations-Abenteuer-Drama. 5 atemberaubende interessante Akte. Sylvester Schaffer

Der weltberühmte Artist als Roboddy in der Hauptrolle.

5 Akte! Eine Klasse für sich! Alles ist gespannt.

Der Totenkopf?

Die Perle des Humors:



Charlie Chaplin

Eine Extra-Einlage! Ein Mädchenjubiläum in 4 Teil.

aus Hamburg und Lübeck.

Königsstraße 25.

Auf nach Seerech

Zur Walfmühle

Großer Kaffee-Garten. Ausflugsort für Vereine. Ja. Getränke. Bohnenkaffee.

Es labet ein (4489)

W. Dunkelmann.

Deutscher Transportarbeiter-Verband.

Ortsverwaltung Lübeck.

Versammlung

der (4525)

Kohlenplatarbeiter

am Montag, dem 17. Juli abends 7 1/2 Uhr

im Gewerkschaftshaus

Tagesordnung: Stellungnahme zum Lohnstarif.

Die Ortsverwaltung.

Deutscher Bauarbeiter-Verband.

Mitglieder-Versammlung

am Montag, d. 17. Juli abends 7 1/2 Uhr

im Gewerkschaftshaus, großer Saal.

Tagesordnung:

1. Der neue Reichstarif.

2. Bericht von den Lohnverhandlungen.

3. Innere Verbandsangelegenheiten.

4516 Der Vorstand.

NB. Vorstandsführung mit den Domännern der Zahlstellen um 6 1/2 Uhr

dortselbst.

Zentralverband der Angestellten.

General-Versammlung

am Dienstag, 18. d. M., abends 7 1/2 Uhr

im Gewerkschaftshaus.

Zentralverband der Zimmerer

Bezirk Lübeck.

Mitglieder-Versammlung

am Montag, 17. Juli, abends 7 1/2 Uhr,

bei Lender, Gundestr. 41.

Tagesordnung:

1. Bericht von der Lohnverhandlung.

2. Innere Verbandsangelegenheiten.

4471 Der Vorstand.

Erster Fischerbuden.

Jeden Sonntag:

Familien-Kränzchen.

Sindenhof

Israelsdorf.

Morgen Sonntag: Vornehme Ballmusik.

Anfang 4 Uhr nachm.

Zu den Beranden freier Zutritt.

Tel. 1910. (4477)

Victor Klempau.

Friedrich-Franz-Halle.

Jeden Sonntag 4 Uhr:

Tanzkränzchen.

Empfehle meinen schönen schattigen Garten.

Gemüthlicher Aufenthalt und Geistesruhe.

Eintritt frei. (4491)

Gesellschaftshaus u. Café Muuß

Israelsdorf. 4580

Morgen Sonntag:

Im weißen Saal: Künstlerkonzert.

Im großen Saal: Konzert

mit Tenorstimmen u. Künstl.-Vorträgen.

Anfang 4 Uhr.

Hansatheater.

Täglich abends 8 Uhr:

Der große Erfolg!

„Oben großen Teich“

mit den Gästen Emil von Dollon (4509)

Minna v. Seemen Willy Schweisguth

Dir. Oskar Erasmi.

Erhalt Dir Deine teuren Schuh
Verwende nur **Arbin** dazu

Arbin-Schuhe in Dose mit Bonbon